

Projektgruppe Hochschulforschung

Berlin-Karlshorst

Gertraude Buck-Bechler, Heidrun Jahn

Dirk Lewin, Gerhard Schreiber

Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern

**Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen
Teil 2**

Berlin, September 1993

93/29 160 - 22

Projektgruppe Hochschulforschung

Berlin-Karlshorst

Gertraude Buck-Bechler, Heidrun Jahn

Dirk Lewin, Gerhard Schreiber

Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern

Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen Teil 2

Berlin, September 1993

93129160 - 2

Projektgruppe

Hochschulforschung

- Berlin -
Anzahl: 4
1985

(93129562)

Herausgeber: Projektgruppe Hochschulforschung
Aristotelessteig 4
10318 Berlin
Tel.: 030 5042949
Fax : 030 5042941
Leiter:
Prof.Dr.-Ing.Carl-Hellmut Wagemann
(Technische Universität Berlin)

Autoren: Prof.Dr.Gertraude Buck-Bechler
Dr.Heidrun Jahn
Dr.Dirk Lewin
Dr.Gerhard Schreiber

Datenrecherchen im
Freistaat Sachsen: Dr.Walter Förster, Chemnitz
Dr.Wolfgang Ebert, Leipzig

Druck: Paul Kistmacher
Müllerstraße 138d
13353 Berlin

ISSN 0941-8776

BRD II, 2,2, 78, NBL*

BRD II, 2,2, 75, 7, NBL*

BRD II, 10, 2, NBL*

Sachsen II, 10, 2,

Thüringen II, 10, 2,

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Hochschullandschaft in Thüringen	9
Hochschulen im Land Thüringen	21
Hochschullandschaft in Sachsen	35
Hochschulen im Freistaat Sachsen	45
Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen in der ostdeutschen Hochschullandschaft von 1989 bis 1993	71
1. Schritte zur föderalen Gliederung und Hochschulselbstverwaltung	72
2. Neustrukturierung der Hochschullandschaft	74
3. Entwicklung der Studienplätze	78
4. Prozeß der fachlichen Erneuerung	80
5. Entwicklung des Zugangs zu den Hochschulen	84

Vorwort

Das Hochschulwesen der neuen Bundesländer befindet sich im Umbruch, das Hochschulwesen der alten Bundesländer benötigt dringend Strukturreformen. Die Ursachen hierfür sind sehr verschiedenartig, die einzuschlagenden Wege der Veränderungen differieren teilweise, die Zielvorstellung ist gemeinsam: Neuorientierung des nunmehr vereinten deutschen Hochschulsystems. Im Interesse dieses Zieles sollte es deshalb liegen, im Umbruch des ostdeutschen nicht nur die Herstellung der Kompatibilität zum westdeutschen Hochschulsystem zu sehen, sondern gleichzeitig auch die Chance für differenzierte Weiterentwicklungen zu nutzen.

Die Projektgruppe Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst ist bemüht, den Wandlungsprozeß im ostdeutschen Hochschulsystem unter ausgewählten Aspekten zu dokumentieren, Entwicklungen wissenschaftlich zu begleiten, Innovatives aus den neuen Ländern einschließlich Berlin einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen und damit die Diskussion um den tertiären Bildungsbereich zu befördern.

Das historisch Einmalige der Situation in den neuen Ländern besteht darin, daß sich Hochschulerneuerung in einem kurzen geschichtlichen Zeitraum "zusammengedrängt" vollzieht. Die Rahmenbedingungen dafür sind angesichts der tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbrüche, die zu äußerst angespannten wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Problemen führen, förderlich und hemmend zugleich. Das verleiht den Erneuerungsprozessen eine besondere Dynamik mit Chancen für Innovationen, mehr aber noch mit Schwierigkeiten und Konflikten. Nach Lage der Dinge möchte man meinen, daß es utopisch anmutet, noch Handlungsspielräume für zukunftssträchtige Entwicklungen sehen zu wollen. Aber sie nicht zu sehen, heißt, vor den Schwierigkeiten zu kapitulieren. Der von uns gewählte Ansatz der Darstellung von Hochschulerneuerung orientiert sich deshalb vor allem an den sich bietenden Chancen. Wir möchten den Blick für mögliche Handlungsspielräume schärfen, sachliche Argumente liefern, um damit hochschulpolitische Prioritätensetzungen befördern zu helfen.

Als Ebenen für Innovationen und Reformen sehen wir das Angebot an Hochschulbildung im Landesmaßstab, die Differenzierung der Hochschullandschaft nach verschiedenen Hochschultypen und nicht zuletzt das Profil der einzelnen Hochschule.

Dabei lassen wir uns von den Prämissen leiten, daß Hochschulen

- für die wirtschaftliche Entwicklung in ihren Regionen unentbehrlich sind und dieses nicht vordergründig, weil sie Arbeitsplätze schaffen, sondern vor allem weil sie unentbehrlich sind für die "Erhöhung der Kommunikations- und Innovationsdichte"¹ sowie für die Identitätsfindung gerade in den neuen Bundesländern,
- dieses aber durch ein entsprechendes Leistungsspektrum unter Beweis stellen müssen und
- dafür attraktive Studienangebote und Forschungsprojekte zu entwickeln haben, um
- eine starke Anziehungskraft auf Studierwillige und Wissenschaftler auszuüben.

Aufgrund der Situation des tiefgreifenden ökonomischen, politischen und sozialen Wandels in den neuen Bundesländern sind wir bei unseren Analysen immer wieder auf die Bedeutsamkeit der Frage gestoßen, welche Funktion die Neugestaltung der Hochschulen an einem konkreten Ort für den Umbau der betreffenden Region in wirtschaftlicher Hinsicht hat.

Zu dem ökonomischen Bezug kommt aber noch ein übergreifender Aspekt der Standortfrage hinzu, die Rolle der Ausgestaltung der Hochschullandschaften für die Ausprägung der kulturellen Identität dieser Länder. In einer Zeit, wo sich im Osten Deutschlands Brüche in Biographien auftun, Fälle von Verunsicherung, von sozialer Entwurzelung und Entfremdung sehr real sind, kann das Identifizieren mit der konkreten Region - vermittelt auch durch das vielfältige Wirken ihrer Hochschulen - ein wichtiger Faktor bei der Neuorientierung sein. Eine zumindest partielle Bekräftigung erfährt eine solche Sichtweise durch Ergebnisse der unter ost- und westdeutschen

¹ Friedrich Buttler, Hochschule und Arbeitsmarkt. In: Das Hochschulwesen, Luchterhand Verlag, Heft 6/1992

Studierenden durchgeführten Erhebung "Student 1992". Auf die Frage, wie stark sie sich mit dem Bundesland, in dem sie wohnen, mit der früheren Bundesrepublik, mit der früheren DDR oder mit dem vereinten Deutschland verbunden fühlen, bekennen sich 51 Prozent der ostdeutschen Jugendlichen zu ihrem Heimat-Bundesland, nur 19 Prozent verneinen eine innere Beziehung dazu². Der Berichtstatter hebt hervor, daß gerade bei einer Generation, die während ihres Lebens nur die Untergliederung der DDR in Bezirke erlebt habe, die Wiederherstellung der alten Ländereinheiten positiv wirke. Alle übrigen Identifikationsangebote seien im Vergleich dazu auf Ablehnung gestoßen. Auch unter westdeutschen Studierenden sei die regionale Verbundenheit - wenngleich mit weniger Prozentpunkten - gegenüber den anderen Identifikationsangeboten am höchsten ausgeprägt.

Die Art der Veränderungen im ostdeutschen Hochschulsystem ist nach über zwei Jahren in unterschiedlichem Umfang zu erkennen: offensichtlich ist die Trennung einer gemeinsamen Hochschullandschaft-Ost in selbständige Landeshochschulsysteme; ebenfalls nicht zu übersehen sind die umfangreichen und noch immer fortdauernden personellen Erneuerungen.

Dagegen zeichnen sich in inhaltlich-strukturellen Entwicklungen erst mehr oder weniger deutliche Konturen ab. Der vor allem kapazitiv abgesteckte Rahmen eröffnet für den Zeitraum des Neuaufbaus der Hochschullandschaft **Handlungsspielräume** für inhaltlich-strukturelle Veränderungen an den Hochschulen, die unterschiedlich genutzt werden, um entweder defizitäre Zustände des DDR-Systems zu überwinden oder neue Wege in der Profilierung von Hochschulen zu beschreiten.

In einer Zeitdokumentation sind wir bemüht, strukturelle und inhaltliche Veränderungen in der Hochschullandschaft der neuen Bundesländer gezielt nach folgenden Schwerpunkten festzuhalten:

- Neuordnung des ehemals zentral geleiteten DDR-Hochschulbereiches durch Aufbau föderal strukturierter Landes-Hochschulsysteme auf der Grundlage des Hochschulrahmengesetzes

² Rainer Brämer, Trauma Großdeutschland. In: Forum Wissenschaft, 10(1993)1

- Differenzierung der neu entstehenden Hochschullandschaften nach verschiedenen Hochschultypen; Neuaufbau von Fachhochschulen
- Profilveränderung und -erweiterung an den Hochschulen durch neue Fach- und Studienbereiche sowie veränderte Studiengänge; Überwindung einer in bestimmter Weise engen Spezialisierung im Fächerspektrum aus DDR-Zeiten.

Der erste Teil dieser Dokumentation (Januar 1993)³, der auch methodische Erörterungen enthält, zeigt für drei neue Bundesländer, **Mecklenburg-Vorpommern**, **Sachsen-Anhalt** und **Brandenburg**, sowie für das Land **Berlin** vollzogene Entwicklungen und ansatzweise Handlungsspielräume für Innovationen auf.

In dem nun vorliegenden zweiten Teil der Dokumentation sind inhaltlich-strukturelle Veränderungen in der Hochschullandschaft der Länder **Sachsen** und **Thüringen** erfaßt. Die bereits im ersten Teil der Dokumentation begonnene **zusammenfassende Betrachtung** über Entwicklungen im ostdeutschen Hochschulsystem zum Zeitpunkt des Wintersemesters 1992/93 wird auf der Grundlage der nun vervollständigten Datenbasis **erweitert**.

³ Gertraude Buck-Bechler/Heidrun Jahn u.a., Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern (Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen), Projektgruppe Hochschulforschung, Berlin-Karlshorst, Januar 1993

HOCHSCHULLANDSCHAFT in Thüringen

Im Jahre 1989 gab es in der Region des heutigen Bundeslandes **Thüringen** sechs Hochschulen. Außerdem gehörten zum tertiären Bildungsbereich fünfundvierzig Fachschulen, davon zwölf auf ingenieurwissenschaftlichem, dreizehn auf medizinischem, acht auf land- und forstwirtschaftlichem, zehn auf pädagogischem Gebiet und zwei auf dem Gebiet Finanzen, Verwaltung, Recht. Sie bleiben in der weiteren Darstellung außer Betracht.

Das im Gebiet von Thüringen entstandene Hochschulnetz war z. T. durch Langzeitfolgen der für diese Region bis 1918, partiell fast bis in die Mitte unseres Jahrhunderts⁴ charakteristischen Existenz von Kleinstaaten geprägt. So erklärt sich die Konzentration von vier Hochschulen mit 100- bis über 400jähriger Tradition in einem relativ schmalen Gebietsstreifen, der durch Jena und Weimar im Norden sowie Ilmenau im Süden begrenzt wird und hinsichtlich der Ost-West-Ausdehnung Thüringens dicht an einer gedachten Mittelachse des Landes lokalisiert ist. Es sind dies:

- die *Friedrich-Schiller-Universität Jena*, genannt Salana, gegründet 1558 als eine Pflanzstätte des Geistes der Reformation;
- die *Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar*, zurückgehend auf die Großherzogliche Sächsische Kunstschule, entstanden 1862 am selben Ort; nach 1919 eng verbunden mit der Idee und der Praxis des Bauhauses;
- die *Hochschule für Musik Weimar*, hervorgegangen aus der 1872 von Franz Liszt angeregten 1. Orchesterschule Deutschlands;

⁴ Erfurt und Umgebung waren 1944 noch Bestandteil der Preußischen Provinz Sachsen, bis sie am 1. Juli desselben Jahres Thüringen zugeordnet wurden.

- die *Technische Hochschule Ilmenau*, die sich selbst in der Tradition des 1894 eröffneten Thüringer Technikums Ilmenau sieht und 1953 den Hochschulstatus erhielt (seit Juli 1992 Technische Universität Ilmenau).

Ihnen ist die Entstehung im Wirkungsbereich des wettinischen, später großherzoglichen Fürstenhauses von Sachsen-Weimar-Eisenach gemeinsam.

Die beiden verbleibenden Hochschulen liegen westlich der gedachten Mittelachse im Raum Erfurt und wurden zu DDR-Zeiten gegründet:

- die *Pädagogische Hochschule Erfurt/Mühlhausen* und
- die *Medizinische Akademie Erfurt*.

Daß Erfurt länger als ein Jahrhundert ohne eine Hochschuleinrichtung war, daß die Tradition der 1392 ins Leben gerufenen Erfurter Universität nicht fortgesetzt wurde, obwohl die Stadt und die Umgebung ein bedeutendes wirtschaftliches wie demographisches Zentrum darstellten, findet seine Erklärung im Wechsel der Obrigkeiten, dem der Landstrich nach dem Friedensschluß von 1815 und mit dem Beginn der Restaurationsperiode unterworfen war: Bis 1815 zum Bistum Mainz gehörend⁵, wurde er damals Preußen zugeschlagen, was für die Universität 1816 das "Aus" mit sich brachte. Manches an diesem Vorgang deutet darauf hin, daß zentralistische Tendenzen in der preußischen Politik auf dem Gebiet des Kultus sowie die Abrechnung mit freiheitlich-demokratischen Ideen, die im Gefolge der französischen bürgerlichen Revolution in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts an der Erfurter Universität keimten, den historischen Hintergrund abgeben.

Ein anderes den Kleinstaaten anzurechnendes Phänomen ist die gleichzeitige Bindung der Universität Jena an das Fürstenhaus Sachsen-Weimar-Eisenach und an drei weitere Fürsten- bzw. Herzogtümer, darunter Sachsen-Coburg-Gotha, also insgesamt an vier "Erhalterstaaten" bis zum Jahr 1918. Die Unterstellung der Universität unter die Thüringer Landesregierung sowie der Anschluß Coburgs an Bayern 1920 führten keineswegs zur augenblicklichen Auflösung der Verbindungen der Salana mit eben diesem Landstrich Oberfranken und ihrer Pflege in Akademikerkreisen.

⁵ Diese traditionellen Bande zwischen Mainz und Erfurt im Hochschulbereich erfahren eine zeitgemäße Wiederbelebung in einem 1990 getroffenen Abkommen zwischen der Universität Mainz und der Medizinischen Akademie Erfurt zur intensiven wissenschaftlichen Zusammenarbeit in Lehre und Forschung.

Schließlich ist das Fehlen einer Hochschuleinrichtung in dem östlich von Jena und Weimar gelegenen großen wirtschaftlichen Zentrum, in Gera, zu konstatieren. Historisch betrachtet spielt hier offenbar ebenfalls die mit den Fürstentümern Reuß Ältere und Reuß Jüngere Linie geradezu zur Zwergstaatenbildung mutierte gesellschaftliche Zersplitterung eine nicht unerhebliche Rolle, gewiß aber auch die Randlage zu dem Einzugsgebiet der traditionsreichen sächsischen Bildungsstätten im tertiären Bereich.

Bezüglich der angeführten Hochschulgründungen zu DDR-Zeiten ist anzumerken, daß davon keine wichtigen Impulse für die Schaffung eines Hochschulnetzes im "Land Thüringen" ausgingen. Nach der Länderreform vom Sommer 1952 waren an die Stelle des Landes die drei Bezirke Erfurt, Gera und Suhl getreten. Sofern bei der zentralen Hochschulplanung regionale Aspekte überhaupt eine Rolle spielten, waren es von diesem Zeitpunkt an solche der Bezirksstrukturen⁶.

Bereits dieser kurze Exkurs verdeutlicht, daß auffällige Ungleichgewichte im Netz der Hochschulen im Thüringer Raum zumindest eine Erklärung in der komplizierten landesgeschichtlichen Entwicklung finden. Weitere Ursachen, die sich auf die Hochschulstandort-Verteilung und auf gewisse regional typische inhaltliche Profile auswirkten, sind - in Kombination mit den genannten historischen Sachverhalten - in wirtschaftlichen Faktoren zu suchen: Am Ende der Ära der DDR war für die flächenmäßig kleine Region neben Landwirtschaft eine Vielfalt von industrieller Produktion (Elektrotechnik/ Gerätebau, Maschinen-/Fahrzeugbau, Bergbau, Textil-/Glasindustrie) charakteristisch.

Eine Richtung der Industrieproduktion, die sich besonders im Profil der TH Ilmenau manifestierte, bildete Elektrotechnik/Elektronik im westlichen und südlichen Thüringer Raum. Der wissenschaftliche Gerätebau, wofür der Name Carl Zeiss stand, prägte partiell das Profil der Universität Jena. Andere regional charakteristische Industrie- bzw. Gewerbebranchen bestimmten eher das Profil einzelner Fachschulen, z. B. die Spielzeugherstellung (Ingenieurschule für Maschinenbau und Spielzeugformgestaltung in Sonneberg) oder die optische Industrie (Fachschule für Augenoptik in Jena).

⁶ Die letzte, nur intern bekannt gewordene beabsichtigte Neuansiedlung war die Mitte der 70er Jahre diskutierte Verlegung des Leipziger Herderinstituts nach Gera. Auf diese Weise sollte in der Bezirkshauptstadt, die bis dahin ohne Hochschuleinrichtung war, eine Defizitposition ausgeglichen werden. Sie konnte nicht verwirklicht werden.

Die thüringischen Hochschulen hatten einen Anteil von rd. 12 Prozent an den Bildungsleistungen des DDR-Hochschulwesens. 1989 nahmen an ihnen 2.900 Anfänger ein Studium auf. Bezogen auf 2.684.000 Einwohner⁷ im Gebiet von Thüringen bedeutet dies ein Verhältnis von einem Studienanfänger auf 925 Einwohner. In Mecklenburg-Vorpommern betrug dieses Zahlenverhältnis 1 : 642 und in Sachsen-Anhalt 1 : 705. An den Hochschulen in Thüringen waren also bezogen auf die Einwohnerzahl deutlich weniger Studienanfänger immatrikuliert. Die Ursachen dafür dürften vielfältig sein; eine einseitige Interpretation verbietet sich. Aber der geographische Faktor "relative Nähe zu den sächsischen Hochschulen" und die teilweise ungünstige Verkehrsanbindung der Hochschuleinrichtungen (im Falle der Technischen Hochschule Ilmenau in Kombination mit der Grenznähe) mögen nicht unwesentlichen Einfluß gehabt haben.

Im Ergebnis dieses Resumées ist festzustellen, daß mit der Konstituierung des Landes Thüringen im Gefolge des Beitritts der DDR zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland erstmalig die staatsrechtlichen und politischen Voraussetzungen für die Gestaltung einer thüringischen Hochschullandschaft entstanden sind, allerdings unter Rahmenbedingungen, die ein tiefgreifender Umbruch der gewachsenen wirtschaftlichen Strukturen sowie der grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnisse setzt.

Das historische Erbe und die konkreten regionalen Voraussetzungen berücksichtigend, hat der Wissenschaftsrat Empfehlungen⁸ auch für die Umstrukturierung der Hochschullandschaft im Land Thüringen vorgelegt. Darin wird insbesondere auf folgendes orientiert:

- Die Friedrich-Schiller-Universität Jena soll als klassische Universität entwickelt werden. Es wird empfohlen, eine wirtschaftswissenschaftliche Fakultät voll auszubauen sowie die Geowissenschaften und die Geographie wieder einzuführen.

⁷ nach Statistischem Bundesamt, gerundet

⁸ Empfehlungen zu Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften in den neuen Ländern vom 13.3.1991
Empfehlungen zum Aufbau der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ... vom 17.5.1991
Empfehlungen zu den Ingenieurwissenschaften ... vom 5.7.1991
Empfehlungen zur Errichtung von Fachhochschulen ... vom 5.7.1991
Empfehlungen zu den Agrar-, Gartenbau-, ...-wissenschaften vom 5.7.1991
Empfehlungen zur Lehrerbildung ... vom 5.7.1991
Empfehlungen zu den Geisteswissenschaften ... vom 3.7.1992
Empfehlungen zu den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereichen ... vom 3.7.1992 und weitere

In den Geisteswissenschaften sollte neben dem fachübergreifenden Schwerpunkt Weimarer Klassik und Deutscher Idealismus ein interdisziplinäres Zentrum für das Mittelalter errichtet werden.

- Die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar soll ihr Profil als künstlerisch-technische Hochschule für das gesamte Bauwesen ausprägen, an der neben den klassischen Fächern verstärkt auch künstlerische Gebiete vertreten sind. Disproportionen im Bauingenieurwesen müßten beseitigt werden.
- Für die Technische Hochschule Ilmenau wird die Profilierung in Elektrotechnik, Informatik, Automatisierungstechnik und Maschinenbau empfohlen.
- Die Lehrerausbildung sollte weiterhin an der Universität Jena und an der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen angesiedelt sein. Dabei könnte sich die Ausbildung an der letztgenannten Einrichtung auf die Grund- und Regelschullehrer konzentrieren.

Für die Gründung von Fachhochschulen lagen den Wissenschaftsratsempfehlungen die folgenden Positionen zugrunde:

- In Westthüringen sollte "einer kompletten Neugründung" in Erfurt der Vorrang vor einer anderen Lösung eingeräumt werden. Dazu wird auf die Entwicklung Erfurts als Landeshauptstadt und das daraus erwachsende wirtschaftliche, demographische und kulturelle Umfeld für die geplante Bildungsstätte verwiesen.
- Für Ostthüringen sei Jena ein geeigneter Standort für eine Fachhochschule. Als günstige Ausgangsbedingungen sind Potentiale der Ingenieurschule für wissenschaftlichen Gerätebau "Carl Zeiss" anzusehen. Diese sollten durch bestimmte technikwissenschaftliche Arbeitsbereiche der Universität erweitert werden.
- Unter mehreren vorgeschlagenen Fachhochschul-Standorten im Südthüringer Raum würde sich Schmalkalden anbieten. Dafür sprechen der gute Ruf der Ingenieurschule für Maschinenbau Schmalkalden und ihre günstigen Entwicklungspotentiale.

Dem Land Thüringen stehen für die Planungen im Hochschul- und Wissenschaftsbereich neben den Empfehlungen des Wissenschaftsrates auch die Vorschläge der Hochschulstrukturkommission zur Verfügung.

Mit dem Thüringer Hochschulgesetz vom 07. Juli 1992 wurde der allgemeine rechtliche Rahmen für die Neustrukturierung der Hochschullandschaft geschaffen. Daraus sei u. a. hervorgehoben:

- die gesetzliche Fixierung der am 17.09.1991 auf dem Verordnungswege erfolgten Gründung der Fachhochschulen Erfurt, Jena und Schmalkalden;
- die Umbenennung der Technischen Hochschule Ilmenau in Technische Universität Ilmenau;
- die Bestätigung für den Fortbestand der Pädagogischen Hochschule Erfurt unter Schließung des Standortes Mühlhausen;
- die Umbenennung der Medizinischen Akademie Erfurt in Medizinische Hochschule Erfurt.

Zu letzterem wurde im November 1992 ein neuer Beschluß erlassen, der die Umwandlung der Medizinischen Hochschule Erfurt in ein Krankenhaus der Maximalversorgung vorsieht. Die Ausbildungsaufgaben werden der Universität Jena übertragen.⁹

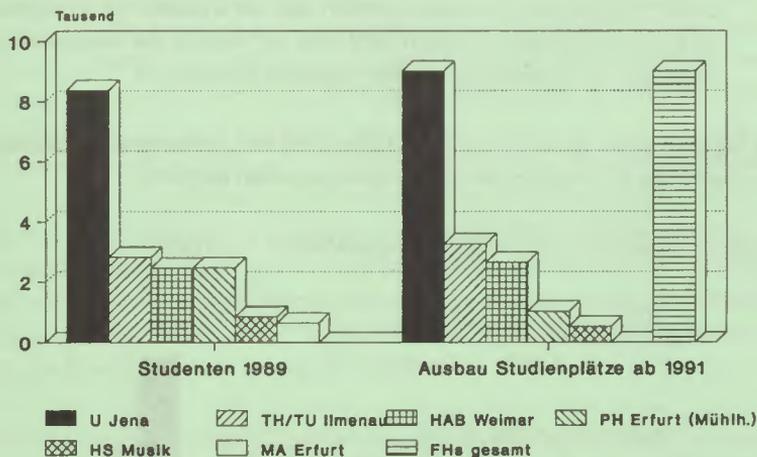
Der Landeshochschulplan Thüringens vom Dezember 1992 faßt die Arbeitsergebnisse der Hochschulstrukturkommission zusammen. Mit den dort verankerten Entscheidungen befindet sich die Landesregierung weitgehend in Übereinstimmung mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates.

Der geplante Ausbau der Studienplätze an den Universitäten und Fachhochschulen auf eine Kapazität von 25.500 bis zum Jahr 1995 (bzw. 42.000 Studienplätze bis zum Jahr 2010) läßt erkennen, daß die Landesregierung bestrebt ist, das Angebot an

⁹ Vgl. Grundsatzbeschluß von Parlament und Landesregierung zur Gestaltung der Hochschulmedizin in Thüringen vom November 1992 und vorläufigen Erlaß des Thüringer Wissenschaftsministeriums vom Februar 1993 zur Umstrukturierung der Medizinischen Hochschule.

Studienplätzen im Vergleich zur Zahl der an den sechs Hochschulen in Thüringen im Jahr 1989 immatrikulierten Studenten (rd. 16.500) langfristig mehr als zu verdoppeln.

Grafik 1: Hochschulen 1989 und ab 1991 in Thüringen¹⁰



Im Zusammenhang damit orientiert die Landesregierung darauf,

- die bestehenden und neugegründeten Hochschulen des Landes entsprechend den prognostizierten Studienanfängerzahlen zügig auszubauen und gegebenenfalls den Bedarf an weiteren Fachhochschulen in der Region unter besonderer Berücksichtigung Nord- und Ostthüringens zu prüfen;

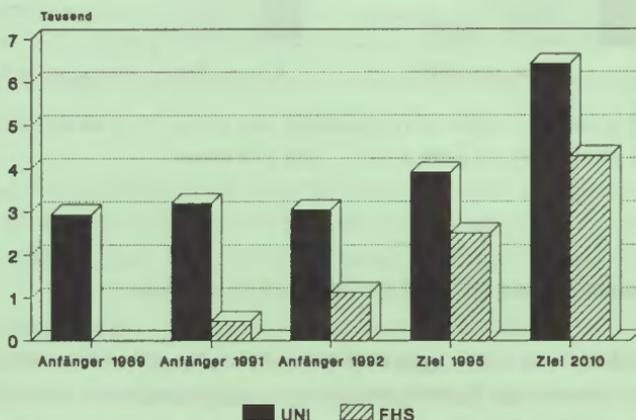
¹⁰ Studenten 1989 (Direktstudium, Fernstudium und berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung - letztere nach einem in der DDR angewendeten rechnerischen Verfahren auf Direktstudenteneinheiten umgerechnet) nach DDR-Statistik

Studienplatzausbau ab 1991 nach Hochschulplan der Landesregierung

- den Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildungsangebote an den Hochschulen sowie den Aufbau eines Fernstudienzentrums Thüringen in Angriff zu nehmen;
- die Universität Erfurt - beginnend ab 1993 - wieder zu errichten. Beabsichtigt ist, in der zweiten Hälfte der 90er Jahre den Studienbetrieb aufzunehmen. Mit dieser Neugründung soll erreicht werden, daß die erwartete Nachfrageentwicklung nach universitären Studien nicht über den Ausbau der bestehenden Einrichtungen zu "Massenuniversitäten" realisiert werden muß.

Die folgende Grafik veranschaulicht die Ausbauziele der Landesregierung bezogen auf eine vermutete Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2010.

Grafik 2: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Thüringen¹¹



In einer ersten Ausbaustufe bis 1995 erwartet die Landesregierung im universitären Bereich ca. 3.900 und im Fachhochschulbereich 2.500 Studienanfänger. Die Konsequenz einer solchen Planung ist, daß sich die Entwicklung der Studienanfängerzahlen vor allem im Bereich der Fachhochschulausbildung vollziehen müßte. Das von der

¹¹ Studienanfänger - Deutsche im grundständigen Direktstudium - 1989 nach DDR-Statistik, 1991 nach Statistischem Bundesamt (gerundet) und 1992 nach Auskunft der Hochschulen
Ausbauziel nach Hochschulplan der Landesregierung

Landesregierung angestrebte Verhältnis von 40 Prozent Fachhochschul- zu 60 Prozent universitärer Ausbildung zielt darauf ab, daß die gegenwärtig zu konstatierende Dominanz in der universitären Ausbildung in einem differenzierten Hochschulsystem überwunden werden soll.

Die Planungsgröße von 10.700 Studienanfängern nach der Jahrtausendwende (ein Studienanfänger auf 250 Einwohner, keine wesentlichen Veränderungen in der Landeseinwohnerzahl unterstellt) dokumentiert auch für das Land Thüringen eine deutliche Öffnung der Hochschulen mit dem Ziel, möglichst allen Studienberechtigten einen Studienplatz zur Verfügung zu stellen. Nach neueren Prognosen der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst könnte das wahrscheinliche Studienanfängerreservoir an Landeskindern bei ca. 9.900 liegen¹² (ein Anstieg auf ca. 11.700 Studienanfänger wird gleichfalls für möglich erachtet). Bei Berücksichtigung des Wanderungsverhaltens sollte von einer Verringerung auf ca. 8.200 Studienanfänger ausgegangen werden. Prognosen der HIS GmbH¹³ orientieren auf ca. 7.500 - 9.200 Studienanfänger. Die relativ große Bandbreite in der HIS-Prognose ist durch die entsprechenden Modellannahmen (hohe Setzung des Fachhochschulanteils und gedrosselte Beteiligungquote) zu erklären. Übereinstimmend weisen beide Prognosen die vermutlich größte Studienanfängerzahl um das Jahr 2003 aus.

Insgesamt verdeutlichen diese Überlegungen, daß die den Ausbauzielen zugrundeliegenden Studentenzahlen nicht ohne weiteres zu erreichen sind. So wird vor allem der Ausbildungsstandard an den Hochschulen des Landes darüber entscheiden, inwieweit überregionale Attraktivität erlangt werden kann. Nach dem Wegfall der Grenzlage sowie der nunmehr möglichen Öffnung des Einzugsgebietes der Technischen Universität Ilmenau wie der Thüringer Hochschulen überhaupt nach dem Westen und dem Süden - auch an die oben aufgezeigten historischen Beziehungen anknüpfend - und durch die erzielte bessere Anbindung dieser Hochschulstandorte an das Verkehrsnetz in Deutschland haben sich die Zuwanderungsbedingungen verbessert. Als ein Indiz dafür könnte gewertet werden, daß im Wintersemester 1992/93 an der Technischen Universität Ilmenau 20 Prozent der Studienanfänger aus den alten Bundesländern zu-

¹² Adler/Lischka, Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen in den neuen Bundesländern, Projektbericht 2/1993, Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst

¹³ Vgl. Vorausschätzung der Studienanfängerzahlen in Thüringen, HIS Hochschul-Informations-System GmbH, Hannover 1991

wanderten¹⁴, während nach HRK-Angaben in den fünf neuen Ländern insgesamt die Studienanfängerzahl aus den alten Bundesländern weniger als 10 Prozent betrug. Auch zeichnet sich gegenwärtig ab, daß Thüringen auf einen zunehmend großen Anteil (mehr als die Hälfte) von Studienanfängern aus dem eigenen Land verweisen kann. Ob sich damit ein Trend herausbildet, muß beobachtet werden.

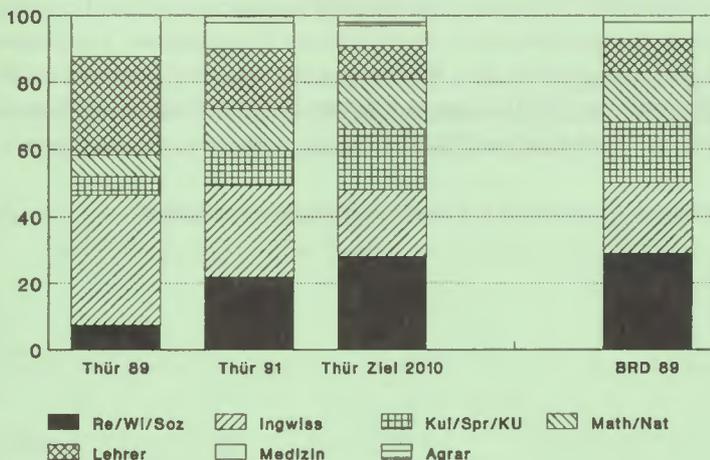
Anzumerken ist noch, daß die obigen prognostischen Überlegungen nur Deutsche im grundständigen Direktstudium berücksichtigen. Das heißt, daß Studienformen wie Direktstudium für Ausländer, Weiterbildungs- und Fernstudien ein weiteres Reservoir bilden, um die angestrebten Entwicklungsziele zu erreichen.

Neben solchen Grundannahmen zur Gestaltung der Hochschullandschaft nach Hochschultypen und Studienformen unter Berücksichtigung von Prognosen über Studienanfängerzahlen bis ins Jahr 2010 ist das durch die Universitäten und die Fachhochschulen anzubietende Fächerspektrum bedeutsam für bildungsstrategische Überlegungen. Auch der für das Land notwendige Strukturwandel wird wesentlich davon beeinflußt. Es gilt einzuschätzen, welcher wissenschaftsorientierten Impulse und welchen kulturellen Klimas die Landesentwicklung bedarf; es gilt aber ebenso einzuschätzen, wie sich das studentische Nachfrageverhalten nach entsprechenden Studiengängen in den kommenden Jahren verändern könnte. Als unterstützende Bewertungshilfe für die Abschätzung möglicher Tendenzen in der Entwicklung der studentischen Nachfrage nach Studiengängen in den neuen Bundesländern nutzen wir den Ende der 80er Jahre erreichten BRD-Durchschnitt¹⁵.

¹⁴ nach Auskunft des Dezernats für Öffentlichkeitsarbeit der TU Ilmenau

¹⁵ Eckdaten zur Lage der Hochschulen, Stand 1990, Wissenschaftsrat, Köln

Grafik 3: Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen
Vergleich Thüringen zu alte Bundesländer¹⁶



Die mit Hilfe der Grafik veranschaulichte Entwicklung der Verteilung von Studienanfänger auf einzelne Fächergruppen in Thüringen seit 1989 und mit Blick voraus bis 2010 zeigt deutliche Ähnlichkeiten mit der entsprechend konzipierten Verteilung für die Länder Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt¹⁷. Es schlägt sich darin zum einen der gegenwärtige Nachholebedarf und die Anpassung an veränderte Wirtschaftsstrukturen nieder. Zum anderen ist eine weitgehende Analogie zwischen der erwarteten Verteilung der Studienanfänger auf die Fächergruppen in Thüringen im Jahre 2010 und derjenigen in den alten Bundesländern im Jahr 1989 auffällig. In der Annahme, daß mit dem Neuaufbau der ostdeutschen Gesellschaft in verkürzter Form Entwicklungen der alten Bundesländer nachvollzogen werden, bieten sich solche Vergleiche an. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß bei einem Planungszeitraum bis

¹⁶ Vgl. Fußnote 11, Seite 16
Studienanfänger alte Bundesländer nach Wissenschaftsrat

¹⁷ Vgl. Gertraude Buck-Bechler, Heidrun Jahn u.a., Hochschulenerneuerung in den neuen Bundesländern ..., Projektgruppe Hochschulforschung, Berlin-Karlshorst 1993

2010 auch Veränderungen in der Nachfrage nach Fächergruppen an westdeutschen Hochschulen erfolgen dürften.

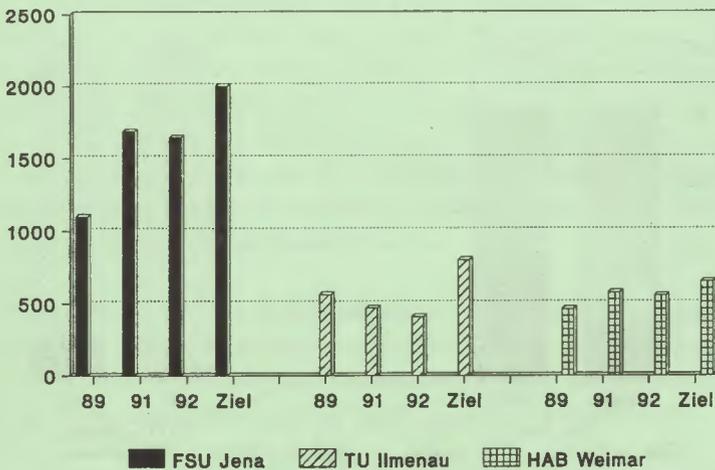
Landes- und hochschulspezifische Unterschiede bei der inhaltlichen Profilierung werden deutlich, wenn man die Betrachtungsebene wechselt und von den Hochschullandschaften zu den Hochschulen mit ihren jeweiligen Fächergruppen, zugehörigen Studiengängen sowie - im Ansatz - zur Charakteristik tragender wissenschaftlicher Arbeitsrichtungen übergeht. Der kapazitive Aspekt wird durch Angaben zu Studienanfängerzahlen je Fächergruppe auf Hochschulebene in die Analyse einbezogen.

Der nachfolgende Abschnitt soll dazu einen Überblick vermitteln.

HOCHSCHULEN im Land Thüringen

Dem weiteren kapazitiven Ausbau der Universität Jena, der Technischen Universität Ilmenau und der Hochschule für Architektur und Bauwesen legt die Landesregierung bis 1995 das aus Grafik 4 zu entnehmende Konzept zugrunde¹⁸.

Grafik 4: Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den Hochschulen Jena, Ilmenau und Weimar¹⁹



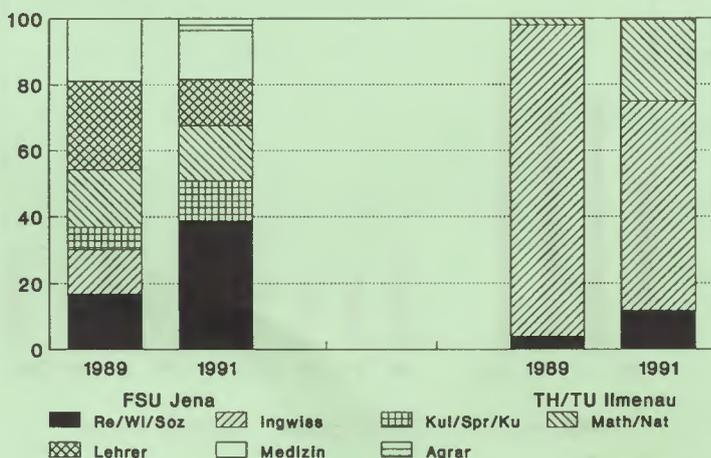
¹⁸ Keine Berücksichtigung finden in dieser Darstellung konzeptionelle Überlegungen der Landesregierung zum weiteren kapazitiven Ausbau der Hochschule für Musik Weimar.

¹⁹ Vgl. Fußnote 11, Seite 16

Die Darstellung verdeutlicht, daß an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar bis 1995 im Vergleich zum gegenwärtigen Stand nur geringfügig Zuwächse bei Erstsemestlern geplant sind. Für die Technische Universität Ilmenau ist hingegen eine Erhöhung auf fast das Doppelte vorgesehen. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß diese Einrichtung nach dem jüngsten "Hochschul-Ranking" den Bonus hat, bei den Studenten unter den Hochschulen der neuen Länder zu den beliebtesten zu gehören²⁰.

Vorsichtige Interpretationen sollen im Zusammenhang mit den seit 1989 bereits erfolgten Veränderungen im Fächerspektrum der Universitäten Jena und Ilmenau vorgenommen werden.

Grafik 5: Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen an der FSU Jena und an der TU Ilmenau²¹



²⁰ Der Spiegel Nr. 16, 1993

²¹ Vgl. Fußnote 11, Seite 16

Die Grafik veranschaulicht mit Blick auf die Studienanfänger die Veränderungen in den Ausbildungsprofilen, die sich innerhalb von zwei Jahren an beiden Einrichtungen auf Fächergruppenebene vollzogen haben.

Bei der *Jenaer Universitätsentwicklung* sei der - für die neuen Länder typische - sprunghafte Anstieg der Ausbildung in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auf mehr als das Doppelte hervorgehoben, die "Fast"- Verdopplung in den Kultur-, Sprach- und Kunstwissenschaften, die völlige Herausnahme der Ingenieurwissenschaften und die "Fast"- Halbierung der Lehrerausbildung. Die Breite des Fächerspektrums im klassischen Sinne und mittlere Studentenzahlen könnten für die nahe Zukunft das Bild einer "schlanken" Landesuniversität vermitteln.

Für die *Technische Universität Ilmenau* ist ablesbar, daß die "nicht"-technischen Fächer einen größeren Zuspruch erlangt haben. Sie umfassen gegenwärtig fast 40 Prozent des Potentials der Studienanfänger: In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften hat sich der Anteil verzehnfacht, in den Wirtschaftswissenschaften erfolgte eine Verdoppelung. Außerdem wird die Ausbildung in Lehramtsstudiengängen für Berufsschulen völlig neu eingeführt.

Es kann vermutet werden, daß sich Erweiterungen im Studienangebot verbunden mit einem entsprechenden Umbau der Fächerstruktur für die Technische Universität zusammen mit der erwähnten Verbesserung des Standortvorteils positiv hinsichtlich der erwarteten Studentenzahlen auswirken.

Der Umfang und die Dynamik dieser Erneuerungsprozesse erfordern kreatives und engagiertes Handeln der Hochschulangehörigen um so mehr, als die Rahmenbedingungen dafür aufgrund von Spar- und Personalzwängen kompliziert sind. Dieser Fakt bedarf der Erwähnung, ohne daß er hier weiter ausgeleuchtet werden kann.

Welche Entwicklungen sich auf der Ebene der Studiengänge an den beiden Universitäten Jena und Ilmenau sowie an der Hochschule für Bauwesen Weimar bisher vollzogen haben, ist den folgenden Tabellen zu entnehmen.

Die Darstellung beginnt mit der **Universität Jena**.

Tabelle 1: Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen -
an der Universität Jena²²

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Mathematik, Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
		Wirtschaftsmathematik
Physik	Physik	Physik
Chemie	Chemie	Chemie
	Synthesechemie	
Biologie	Biologie	Biologie
	Informatik	Informatik
		Geographie
		Geowissenschaften
		Pharmazie
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Gerätetechnik	Maschinenbau	
<i>Medizin</i>		
Medizin	Medizin	Medizin
Zahnmedizin	Zahnmedizin	Zahnmedizin
<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
Ingenieurökonomie (IÖ) der Elektrotechnik/Elektronik		
IÖ des Maschinenbaus		
	Volkswirtschaftslehre	Volkswirtschaftslehre
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
Rechtswissenschaft/Justiz	Rechtswissenschaft	Rechtswissenschaft
		Politikwissenschaft
		Soziologie

²² Als Quellen wurden genutzt die DDR-Statistik (1989), die Statistik des Gemeinsamen Statistischen Amtes der neuen Bundesländer (1991) und die Vorlesungsverzeichnisse der Hochschulen (vor allem für 1992). Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Quellenbasis lassen sich Unkorrektheiten in den Angaben nicht ganz ausschließen. So wurden beispielsweise Studiengänge im Sommersemester eingeführt und im Wintersemester wieder eingestellt, was u. a. auch mit dem Genehmigungsverfahren für Studiengänge zusammenhängt.

<i>Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften</i>		
	Agrarwissenschaft	Ernährungswissenschaft
<i>Sprach- und Kulturwissenschaften</i>		
Philosophie	Philosophie	Philosophie
Sozialpsychologie	Psychologie	Psychologie
Klassische Archäologie	Klassische Archäologie	Archäologie
		Alte Geschichte
	Geschichte	Geschichte
		Geschichte d. Naturwissenschaften
	Ur- und Frühgeschichte	Ur- und Frühgeschichte
Theologie	Theologie	Theologie
	Ostasienwissenschaften	Indonesistik
Germanistik	Germanistik	Germanistik
		Deutsch als Fremdsprache
	Slawistik	Slawistik
	Amerikanistik	Anglistik/Amerikanistik
	Romanistik	Romanistik
Klassische Philologie	Klassische Philologie	Griechische Philologie
		Lateinische Philologie
		Indogermanistik
		Kaukasiologie
		Semitistik/Arabistik/Islamwissenschaften
		Altorientalistik
	Gesundheitserziehung/Erwachsenenbildung	
		Erziehungswissenschaft
<i>Kunst, Kunstwissenschaft</i>		
	Kunstwissenschaft	Kunstgeschichte
		Musikwissenschaft
<i>Lehrerbildung</i>		
Diplomlehrerbildung	Lehramt Grund- und Regelschule, Gymnasium	Lehramt Grund- und Regelschule, Gymnasium

An den Veränderungen im Studienangebot der Universität Jena lassen sich modellhaft strukturell-inhaltliche Wandlungsprozesse unterschiedlichen Typs sichtbar machen:

- Es werden Strukturen **wiedererrichtet**, die vor Jahrzehnten an der Universität bereits vorhanden waren. Zum Beispiel wird in Geographie, Agrarwissenschaften, Pharmazie oder Romanistik an alte Jenaer Traditionen angeknüpft, die im Zuge der 3. Hochschulreform der DDR abgebrochen wurden.
- Es werden vorhandene Strukturen inhaltlich **erneuert**, wie u.a. im Falle der Rechtswissenschaften.
- Es werden vorhandene Strukturen zugunsten anderer Hochschulen des Landes **aufgelöst**. So soll in Thüringen der Ausbau des Maschinenbaus in Ilmenau und an der Fachhochschule in Jena Priorität haben, was die Schließung des entsprechenden Studienganges an der Universität Jena zur Folge hat.
- Es werden vorhandene Strukturen **ausgebaut** bzw. neue Strukturen **entwickelt**, die das Profil der Universität erweitern. Dazu gehören der Ausbau der Wirtschaftswissenschaften oder die Errichtung neuer Studiengänge wie etwa Politikwissenschaft oder Kunstwissenschaft.

Darüberhinaus sind diese Entwicklungen in Jena insbesondere darauf gerichtet, durch interdisziplinäre und internationale Ausrichtung ein modernes Ausbildungsangebot zu schaffen. Unterstützt durch Empfehlungen des Wissenschaftsrates und Konzeptionen der Landesregierung verdienen solche Profilierungstendenzen weitere Beachtung.

In den *Sprach- und Kulturwissenschaften* orientiert der Wissenschaftsrat darauf, beispielsweise beim Anknüpfen an die traditionelle Mediävistik enge Bezüge zwischen Fächern wie mittelalterliche Geschichte, deutsche, romanische und englische Literaturen des Mittelalters sowie Judaistik, Arabistik/Semitistik und Islamwissenschaften anzustreben und einen Bogen zur byzantinisch-griechischen Kulturtradition zu schlagen. Gemeinsamer Schwerpunkt für Geschichte, Kunstgeschichte, neuere Philologien und Germanistik könnte die Epoche der deutschen Klassik und des deutschen Idealismus sowie ihre Rezeption im Ausland sein.

Aufgrund der regionalen Besonderheiten und einer zukünftigen kommerziellen und industriellen Verflechtung mit Japan gibt es erste Überlegungen, ein universitäres Zentrum für Japanstudien zu schaffen und außerdem ein Osteuropa-Zentrum mit dem Kernbereich Slawistik aufzubauen. Aus finanziellen Gründen rät der Wissenschaftsrat zu mittel- und längerfristiger Planung.

Im Studiengang Wirtschaftsmathematik wird gemeinsam von der *Fakultät für Mathematik und Informatik* sowie von der *Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät* die Mathematik mit Informatik und Fremdsprachen sowie Ökonomie kombiniert.

Für die *Physikalisch-Astronomisch-Technikwissenschaftliche Fakultät* sieht der Wissenschaftsrat eine tragfähige Möglichkeit darin, auf verwandten oder komplementären örtlichen außeruniversitären Forschungspotentialen und Industriebetrieben aufbauend, ein Hochleistungslaserlabor am Standort Jena zu schaffen.

Hinsichtlich der vom Land und der Universität vorgelegten Pläne zu einer *Biologisch-Pharmazeutischen Fakultät* ist nach Meinung des Wissenschaftsrates gleichfalls von dem vorhandenen universitären und dem beachtlichen außeruniversitären wissenschaftlichen Potential (Blaue-Liste-Institut für Molekulare Biotechnologie, Hans-Knöll-Institut für Naturstoffforschung) auszugehen. Ferner sind damit und mit relevanten Kapazitäten der Medizinischen und der Chemisch-Geowissenschaftlichen Fakultät gute Voraussetzungen für den Aufbau eines Biozentrums gegeben.

Die *Chemisch-Geowissenschaftliche Fakultät*, an der auch die neu eingerichteten Geowissenschaften mit Geologie, Geographie und Mineralogie angesiedelt sind, beabsichtigt, der traditionellen Ausbildung neue Schwerpunkte, wie z. B. Umweltchemie, hinzuzufügen.

Zweifellos werden mit der Gründung der Erfurter Universität weitere Impulse für die Profilierung der universitären Ausbildung in Jena gegeben.

Das wissenschaftliche Profil der **Technischen Universität Ilmenau** prägen die *Ingenieurwissenschaften*. Mittel- und langfristig sollte sich hier nach Meinung des Wissenschaftsrates eine im Vergleich zur Technischen Universität Dresden kleinere, aber besonders profilierte technische Einrichtung entwickeln. Die empfohlene Schwerpunktsetzung Elektrotechnik, Informatik und Maschinenbau wird bereits im Studienangebot sichtbar.

Tabelle 2: Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der Technischen Universität Ilmenau²³

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Mathematik, Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
	Informatik	Informatik
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Elektrotechnik	Elektroingenieurwesen	Elektrotechnik
	Maschinenbau	Maschinenbau
Informationstechnik		
Gerätetechnik		
Automatisierungstechnik		
Theoretische Elektronik		
Mikroelektronik		
<i>Wirtschaftswissenschaften</i>		
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsinformatik
<i>Lehrerausbildung</i>		
		Lehramt Berufsschule

Entsprechend den Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Hochschulstrukturkommission wird der durch Feinwerktechnik profilierte *Maschinenbau* besonders in Richtung auf Automatisierungstechnik ausgebaut. Dabei sollte sich dieser Studiengang in einem an anderen Hochschulen nicht unbedingt üblichen Maße auf Fachgebiete der Technischen Informatik und der Nachrichtentechnik stützen.

Die in der Fächergruppe *Mathematik/Naturwissenschaften* geplante Einrichtung des Studienganges Informatik, der hier als Technische Informatik entwickelt werden und sich dadurch von der für die Universität Jena geplanten Informatik unterscheiden sollte, wird vom Wissenschaftsrat unterstützt. Für einen weiteren Ausbau der Naturwissenschaften (etwa durch Einführung eines Diplom-Studienganges Physik) würden hingegen zur Zeit die Voraussetzungen fehlen.

²³ Vgl. Fußnote 22, Seite 24

Weiterentwickelt wird die neu gegründete Fakultät für *Wirtschaftswissenschaften*, in der gegenwärtig Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik angeboten werden.

Die Ausbildung für das *Lehramt* an beruflichen Schulen wurde für die Hauptfächer Elektrotechnik und Maschinenbau aufgenommen. Die Zweitfachausbildung erfolgt in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Erfurt.

Die dargestellten Veränderungen zeigen den Weg, auf dem in Ilmenau der Übergang vom Fächerspektrum einer Spezialhochschule zu einem solchen universitären Anspruch vollzogen werden soll, ohne dabei den Rahmen einer kleineren, überschaubaren Einrichtung zu verlassen.

Die **Hochschule für Architektur und Bauwesen Welm** wird in Übereinstimmung mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Hochschulstrukturkommission ihr Profil als künstlerisch-technische Hochschule für das Bauwesen ausprägen, in der neben den klassischen Fächern der Architektur und des Bauingenieurwesens die Schwerpunkte Design und Freie Kunst zu entwickeln sind. Dafür stehen solche künstlerisch-gestaltenden Fächer, wie Denkmalpflege und Stadtsanierung, Entwurfsplanung, Innenarchitektur, Design und Industrielle Formgebung.

Um die für die DDR-Ausbildung typische Spezialisierung von Studiengängen zu überwinden, wird z. B. der Studienschwerpunkt Stadt- und Raumplanung im Rahmen des Architekturstudiums angeboten. Eine andere interessante Orientierung zielt darauf ab, daß der Fachbereich Architektur, Stadt- und Raumplanung (nach dem Willen der Landesregierung) gemeinsam mit dem neuingerichteten Fachbereich Gestaltung moderne Studienformen entwickelt und dabei an die Bauhausstradition anknüpft. Gleichfalls als Studienschwerpunkt wird das Fachgebiet Baustoffkunde in den Studiengang Bauingenieurwesen integriert. Dafür sind auch entsprechende institutionelle Regelungen vorgesehen.

Als Vertiefungsrichtung bietet die Hochschule ab 5. Semester Bauinformatik an und folgt damit der Empfehlung des Wissenschaftsrates, Informatik als grundständiges Studium in Jena und Ilmenau zu entwickeln.

Der Ausbau der künstlerisch-gestaltenden Fächer nimmt an der Hochschule in Weimar mit der Neueinrichtung der Studiengänge Visuelle Kommunikation, Produktdesign und Freie Kunst sichtbare Formen an.

Tabelle 3: Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar²⁴

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
	Ingenieurbau	Bauingenieurwesen
Silikatechnik	Baustoffe	Bauingenieurwesen/Baustoffe
Verfahrenstechnik		
	Informationsverarbeitung im Bauwesen	Angewandte Informatik ab 5. Semester
Vorfertigung im Bauwesen		
Bautechnik		
Bauvorbereitung		
Baudurchführung		
Architektur	Architektur	Architektur
Stadtplanung	Stadtplanung	Architektur/Stadt- und Regionalplanung
<i>Kunst, Kunstwissenschaft</i>		
		Freie Kunst
		Produktdesign
		Visuelle Kommunikation

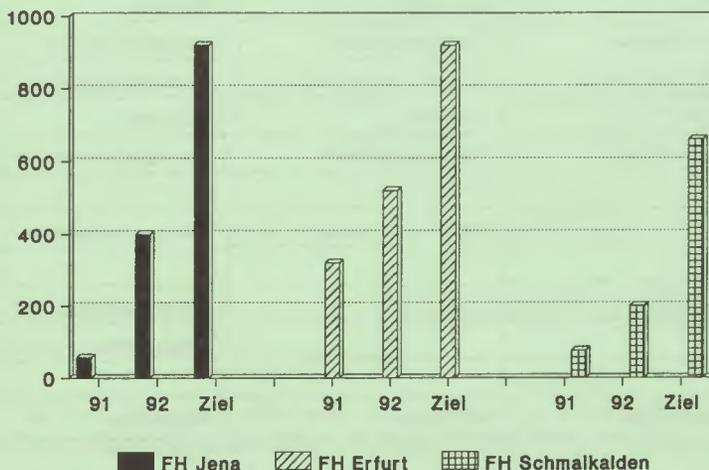
Die Voraussetzungen für einen Studiengang Lehramt an beruflichen Schulen mit dem Hauptfach Bauingenieurwesen werden z. Z. geprüft, wobei - ähnlich wie an der Technischen Universität Ilmenau - die pädagogische Ausbildung durch die Pädagogische Hochschule Erfurt abgesichert werden soll.

²⁴ Vgl. Fußnote 22, Seite 24

Der **Fachhochschulaufbau** im Lande Thüringen wurde mit der Verordnung zur Gründung von Fachhochschulen vom 17. 09. 1991 in Gang gesetzt.

Die Landesregierung geht von folgenden kapazitiven Entwicklungskonzepten aus.

Grafik 6: Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den Fachhochschulen Jena, Erfurt und Schmalkalden²⁵



Die Grafik veranschaulicht, daß die Tendenz der Studienanfängerzahlen an den Fachhochschulen steigend ist, daß aber die Einrichtungen auch noch einiges tun müssen, um die bis 1995 erwarteten Studienanfängerzahlen zu erreichen. Außer durch qualifizierte Ausbildung, einen guten Namen in der angewandten Forschung und Ideenreichtum in der Selbstdarstellung wirbt eine Hochschule insbesondere mittels attraktiver Studienangebote für sich. Die nachfolgenden Tabellen sollen einen Einblick geben, wie die Thüringer Fachhochschulen über das Spektrum ihrer Studiengänge und

²⁵ Studienanfänger - im grundständigen Direktstudium - 1991 nach Statistischem Bundesamt (gerundet) und 1992 nach Auskunft der Hochschulen
 Ausbauziel nach Landesplanung

seinen Ausbau zunehmendes Nachfrageverhalten unter Studienberechtigten stimulieren wollen.

Tabelle 4: Entwicklung der Studienangebote

Fachhochschule Erfurt

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Architektur	Architektur	Architektur
Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
Landschaftsarchitektur	Landschaftsarchitektur	Landschaftsarchitektur
Gartenbau	Gartenbau	Gartenbau
Versorgungstechnik	Versorgungstechnik	Versorgungstechnik
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
		Design/Gestaltung
		Restaurierung
Sozialwissenschaft	Sozialwesen	Sozialwesen

Fachhochschule Schmalkalden

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
	Informatik	Informatik
Maschinenbau	Maschinenbau	Maschinenbau
Elektrotechnik	Elektrotechnik	Elektrotechnik
		Umwelttechnik
	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	welterer Ausbau
Feinwerktechnik	Feinwerktechnik	Feinwerktechnik
Maschinenbau	Maschinenbau	Maschinenbau
Elektrotechnik	Elektrotechnik	Elektrotechnik
Physikalische Technik	Physikalische Technik	Physikalische Technik
	Medizintechnik	Medizintechnik
	Materialwissenschaften	Materialwissenschaften
	Betriebswirtschaftlehre	Betriebswirtschaftlehre
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
	Sozialwesen	Sozialwesen

Aus den Ausbildungsprofilen der einzelnen Fachhochschulen sind als Charakteristika besonders hervorhebenswert:

- Mit dem Angebot an technischen und betriebswirtschaftlichen Studiengängen an der **Fachhochschule Erfurt** kann allgemeinen Erfordernissen der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung entsprochen werden. Landschaftsarchitektur, Gartenbau, Restaurierung und Design/Gestaltung sind offensichtlich auf regional-typische Bedürfnisse zugeschnitten, denkt man an Erfurt als "Blumenstadt" mit ihren Gartenbau- und Zierpflanzenzüchtungsbetrieben sowie als Zentrum der Gartenbaukunst, aber ebenso an Jena, Weimar und Erfurt als Kulturlandschaft von nationaler und europäischer Dimension.
- Die Ausbildung in Maschinenbau hat am Standort der **Fachhochschule Schmalkalden** eine lange Ingenieurtradition. Mit der weiteren Etablierung der Studiengänge Elektrotechnik und Informatik verfügt sie über ein leistungsfähiges ingenieurwissenschaftliches Ausbildungsprofil. Für den Ausbau der Fachhochschule orientiert die Landesregierung u. a. auf den Studienschwerpunkt Umwelttechnik sowie auf die Entwicklung von Konzeptionen für integrierte Studiengänge. Ein Vergleich mit der Fachhochschule Coburg ergibt, daß die

Schmalkaldener Studiengänge Informatik und Umwelttechnik das Spektrum der dortigen Studiengänge²⁶ ergänzen. Das könnte auch für Studienberechtigte aus dem oberfränkischen Raum eine attraktive Perspektive eröffnen.

- Mit einem besonders breiten Fächerspektrum im ingenieurwissenschaftlichen Bereich und Studienangeboten mit technischen, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Akzentuierungen erfährt die **Fachhochschule Jena** eine gute Anbindung an den Wirtschaftsstandort Jena. Optische oder feinmechanische Industrie könnte in den Bereichen Systemtechnik, Qualitätsmechanik oder Präzisionsfertigung günstige Berufsfelder für die Absolventen der ingenieurwissenschaftlichen Fachhochschulstudiengänge eröffnen.

²⁶ Vgl. Fachhochschulführer, Frankfurt/a. M., 1992

HOCHSCHULLANDSCHAFT in Sachsen

Bis zum Jahr 1989 bestanden im Raum des heutigen Freistaates **Sachsen** 22 Hochschuleinrichtungen: 3 Universitäten

6 Technische Hochschulen

3 Pädagogische Hochschulen

5 Kunsthochschulen und

5 Spezialhochschulen (für Medizin, Wirtschaft, Landwirtschaft, Sport, Kultur).

Neben dem universitären Bildungssektor gehörten zum tertiären Bildungsbereich auch 70 Fachschulen (17 medizinische, 22 technische, 13 pädagogische, 6 land- und forstwirtschaftliche, 8 kulturell-künstlerische, 3 betriebswirtschaftlich-kaufmännische und 1 sonstige Fachschule).

Bezogen auf das Gebiet der DDR betrug der Bevölkerungsanteil dieser Region 30 Prozent (rd. 4,9 Mio. Einwohner), der Anteil an der industriellen Bruttoproduktion lag bei 31 Prozent und an der Hochschulausbildung bei 42 Prozent. 1989 wurden an den sächsischen Hochschulen 11.600 Studienanfänger immatrikuliert. Daraus ergab sich ein Verhältnis von einem Studienanfänger auf 422 Einwohner. Das war für die DDR mit Abstand der aus der Sicht von Bildungsaufwendungen im Hochschulwesen günstigste Vergleichswert.

Der Freistaat Sachsen bringt in das Ensemble der deutschen Hochschulen traditionsreiche und leistungsstarke Universitäten ein. Beispielhaft sei hervorgehoben²⁷:

- Die *Universität Leipzig* kann auf eine nahezu sechs Jahrhunderte alte Tradition verweisen.
Nationale und kirchenpolitische Auseinandersetzungen veranlaßten Magister und Studenten im Jahre 1409, die Prager Karls-Universität zu verlassen, um

²⁷ Sächsische Hochschulen, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Pressestelle, Dresden 1992

im selben Jahr in Leipzig eine neue Universität zu gründen, die nach Heidelberg die zweitälteste deutsche Universität ist.

Die von der lutherischen Reformation und von den Idealen einer humanistischen Lehre ausgehenden Impulse schufen zusammen mit dem Reformwillen der sächsischen Herzöge und Kurfürsten eine Landesuniversität, die als Stätte für die akademische Ausbildung des Nachwuchses in Schule, Kirche und Verwaltung schnell zu einem geistigen Zentrum Mitteleuropas wurde.

Die Philosophische Fakultät profilierte sich deutlich, was vor allem der Entwicklung der Geisteswissenschaften, einem Wesensmerkmal der Leipziger Universität, zugute kam. Die Industrialisierung Sachsens eröffnete den Naturwissenschaften, der Chemie im besonderen, der Physik sowie der Medizin neue Perspektiven, so daß die Universität um 1900 aufgrund der Anzahl ihrer Studenten vorübergehend den ersten Platz unter den deutschen Universitäten einnahm.

- Die im Jahr 1828 gegründete Technische Bildungsanstalt war Vorläufer der heutigen *Technischen Universität Dresden*.

Diese Bildungsstätte eröffnete Sachsen die Möglichkeit, dringend benötigte Mechaniker und Techniker für die heimische Industrie heranzubilden. Mit der raschen Ausprägung des wissenschaftlichen (vor allem ingenieurwissenschaftlichen) Profils der Ausbildung wurde die technische Bildungsanstalt 1851 "Polytechnische Schule" und erhielt 20 Jahre später die Anerkennung als "Königlich-Sächsisches Polytechnikum", was als wesentliche Weichenstellung auf dem Weg zur Verleihung des Status "Königliche Technische Hochschule" (1890) anzusehen ist.

Im Jahre 1929 wurde die Forstliche Hochschule Tharandt, die weltweit älteste forstliche Lehranstalt, mit der Technischen Hochschule Dresden vereinigt. Das wissenschaftliche Profil der Technischen Hochschule Dresden ermöglichte, daß sie 1961 den Status einer "Technische Universität" erhielt.

- Die ingenieurtechnische Ausbildung weist an der *Chemnitzer Alma mater* eine mehr als 150jährige Tradition auf.

Im Jahre 1836 begründete die "Königliche Gewerbeschule Chemnitz" den guten Ruf der Bildungsstätte im "sächsischen Manchester", das schon damals ein Zentrum der deutschen Textilindustrie und des Maschinenbaus war. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wurde die Elektrotechnik als ein Lehrgebiet der Ingenieurausbildung eingeführt und damit eine Wissenschaftsdisziplin etabliert,

die auch heute noch das Profil der Technischen Universität Chemnitz-Zwickau prägt.

- Die Bedeutung der *Bergakademie Freiberg* beruht auf ihrem wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Montanwissenschaften.

Die Erfahrungen der Freiburger Knappen - von Generation zu Generation weitervermittelt - erwiesen sich als so allgemeingültig, daß Gelehrte wie Lomonossow und Bergleute gleichermaßen in die Stadt kamen, um neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu hören. So wurde 1756 durch Erlaß des kursächsischen Regenten Prinz Xaver bestätigt, was praktisch schon existent war: die Bergakademie Freiberg als älteste montanwissenschaftliche Lehrereinrichtung der Welt.

Neben diesen größeren Bildungsstätten verfügt der Freistaat Sachsen über kleinere, aber gleichfalls traditionsreiche Hochschulen mit einem vergleichsweise schmaleren Fächerspektrum. Die günstige handelsgeographische Lage Leipzigs, der einsetzende Eisenbahnbau und die industrielle Revolution mit ihren ingenieurtechnischen Herausforderungen begünstigten in besonderem Maße das Entstehen weiterer technischer aber auch künstlerischer Bildungseinrichtungen in Sachsen. Beispielhaft verweisen wir auf die Vorgänger der heutigen Fachhochschulen am Standort Leipzig und Mittweida.

- *Leipzig* steht in einer über 150jährigen Tradition technischer Bildungseinrichtungen.

1838 entstand mit der Königlich-Sächsischen Baugewerkeschule die erste selbständige technische Lehranstalt in Leipzig. In den Jahren der Weimarer Republik wurden 1920 die Sächsische Staatsbauschule aus der Königlich-Sächsischen Bauschule und 1925 die technische Lehranstalt der Stadt Leipzig aus der Städtischen Gewerbeschule gegründet. Im Verband der Gewerbeschule gewann die Höhere Maschinenbauschule eine besondere Bedeutung für die Weiterentwicklung der Ingenieurausbildung. Das Technikum für Buchdrucker erhielt 1929 den Status einer Meisterschule für das grafische Gewerbe.

Mit der Gründung der Hochschule für Bauwesen entstand 1954 in Leipzig die erste akademische Ausbildungsstätte für Ingenieure am Ort, bevor 1969 eine Ingenieurhochschule als zweite technische Hochschule gegründet wurde. Aus beiden ging 1977 die Technische Hochschule Leipzig hervor.

- Vor 125 Jahren gründete der Mannheimer Ingenieur Carl-Georg Weitzel eine private Lehranstalt in *Mittweida*.
Bereits 1884 fand die Elektrotechnik Aufnahme in das Lehrangebot. Das Ausbildungsprofil wurde ständig erweitert: 1909 kamen Flugtechnik und Automobiltechnik, 1925 Radio- und Fernmeldetechnik und 1931 Funktechnik dazu. Der Erfinder des PAL-Fernsehsystems, Walter Buch, war einer der berühmtesten Studenten in Mittweida, aber auch Wissenschaftler und Techniker wie Alfred Horch oder Friedrich Opel waren Absolventen des Technikums. 1969 erhielt die Ausbildungsstätte den Status einer Ingenieurhochschule; 1982 bekam sie das Promotionsrecht.

Arbeitsgruppen des Wissenschaftsrates informierten sich schon bald nach Herstellung der deutschen Einheit über den Bestand an Hochschulen im sächsischen Raum. Hier auf und auf die Erfahrungen in den alten Bundesländern gestützt, unterbreitete der Wissenschaftsrat mit Blick auf den gesellschaftlichen Wandel im Freistaat Sachsen Empfehlungen für die Entwicklung der Hochschulstrukturen. Die folgenden seien daraus hervorgehoben:

- Für die Technische Universität Dresden wird vorgeschlagen, eine juristische und eine wirtschaftswissenschaftliche Fakultät neu zu gründen bzw. neu aufzubauen. Eine weitere neue Fakultät sollte mit der Integration von Teilen der Hochschule für Verkehrswesen in die Technische Universität entstehen.
- Der Universität Leipzig wird die Gründung einer juristischen Fakultät empfohlen. Außerdem ist am Standort Leipzig eine wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zu errichten.
- An der Technischen Universität Chemnitz-Zwickau sollte eine wirtschaftswissenschaftliche Fakultät mit Konzentration auf Wirtschaftsingenieurwesen und Betriebswirtschaftslehre ins Leben gerufen werden. Von der Gründung einer juristischen Fakultät wird vorerst abgeraten.
- Die ingenieurwissenschaftlichen Ressourcen und Arbeitsbereiche der drei, vor allem technischen Bildungseinrichtungen (Chemnitz-Zwickau, Dresden, Frei-

berg) müßten zugunsten einzelner bisher defizitärer Arbeitsbereiche konzentriert werden.

- Die Lehrerausbildung sollte künftig an den Standorten Dresden und Leipzig angesiedelt sein.
- Es wird empfohlen, fünf Fachhochschulen an Standorten bisheriger Hochschuleinrichtungen (Dresden, Leipzig, Mittweida, Zittau und Zwickau) zu errichten.

Der rechtliche Rahmen für die Umgestaltung des Hochschulwesens im Freistaat Sachsen wurde vor allem durch die folgenden beiden Gesetze geschaffen: das Sächsische Hochschulerneuerungsgesetz²⁸, das insbesondere für die personelle Erneuerung Grundlagen schuf, und das Hochschulstrukturgesetz²⁹, in dem die strukturelle Erneuerung der sächsischen Hochschullandschaft verankert ist. (Inzwischen hat der Landtag am 15. Juli 1993 auch das Gesetz über die Hochschulen im Freistaat Sachsen verabschiedet.)

Das Hochschulstrukturgesetz sieht u. a. vor,

- die Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport Leipzig, die Hochschule für Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften Meißen sowie das Literaturinstitut "Johannes R. Becher" Leipzig nicht weiterzuführen;
- fünf Fachhochschulen neu zu gründen:

An die *Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)* werden Bereiche der Technischen Hochschule, der Fachschule für wissenschaftliches Bibliothekswesen, der Fachschule für Bibliothekare und Buchhändler sowie der Fachschule für Museologie Leipzig überführt. Die *Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)* übernimmt Bereiche der Hochschule für Verkehrswesen Dresden sowie der Ingenieurschule für Geodäsie und Kartographie.

²⁸ Vgl. Sächsisches Hochschulerneuerungsgesetz vom 25. 07. 1991, geändert G. V. 31. 07. 1992

²⁹ Vgl. Gesetz zur Struktur des Hochschulwesens und der Hochschulen im Freistaat Sachsen vom 10.04.1992

Die *Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida (FH)* wird aus dem Potential der Ingenieurhochschule Mittweida heraus konstituiert.

In die *Hochschule für Technik und Wirtschaft Zittau-Görlitz (FH)* werden Bereiche der Technischen Hochschule Zittau integriert.

Von der *Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH)* werden Bereiche der Technischen Hochschule Zwickau und der Fachschule für angewandte Kunst Schneeberg übernommen.

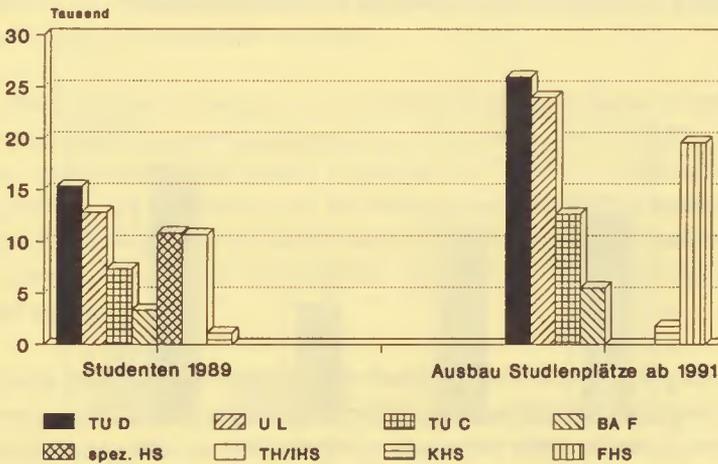
- die Pädagogischen Hochschulen in Dresden und Leipzig in die Universitäten am jeweiligen Standort einzugliedern und die Pädagogische Hochschule in Zwickau in die Technische Universität Chemnitz mit Standort Chemnitz-Zwickau zu überführen;
- aus universitären Bereichen der Hochschule für Verkehrswesen "Friedrich List" die Fakultät für Verkehrswissenschaften "Friedrich List" an der Technischen Universität Dresden zu gründen;
- eine Medizinische Fakultät an der Technischen Universität Dresden aus wesentlichen Bereichen der Medizinischen Akademie "Carl Gustav Carus" zu errichten und die zuletzt genannte Einrichtung zu schließen;
- die Kirchliche Hochschule Leipzig mit der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig zu vereinigen;
- die Handelshochschule Leipzig in freier Trägerschaft zu führen;
- in die Universität Leipzig und in die Hochschule für Musik und Theater "Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig Studiengänge der Theaterhochschule "Hans Otto" zu integrieren und letztere aufzulösen.

Mit diesen Entscheidungen befindet sich die Landesregierung weitgehend in Übereinstimmung mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates. Künftig gibt es im Freistaat Sachsen **vier Universitäten** (die Universität Leipzig, die Bergakademie Freiberg, die Technische Universität Dresden und die Technische Universität Chemnitz-Zwickau), **vier Kunsthochschulen** (die Hochschule für Bildende Künste Dresden, die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, die Hochschule für Musik und Theater "Felix

Mendelssohn Bartholdy" Leipzig und die Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" Dresden) und **fünf Fachhochschulen** (siehe oben) in staatlicher Trägerschaft.

Der von der Landesregierung geplante Ausbau der Studienplätze an den Hochschulen auf eine Kapazität von 90.500 um die Jahrtausendwende ist langfristig auf eine Erhöhung um 50 Prozent gerichtet, wenn berücksichtigt wird, daß im Jahr 1989 an den 22 sächsischen Hochschulen rd. 61.500 Studierende immatrikuliert waren.

Grafik 7: Hochschulen 1989 und ab 1991 in Sachsen³⁰



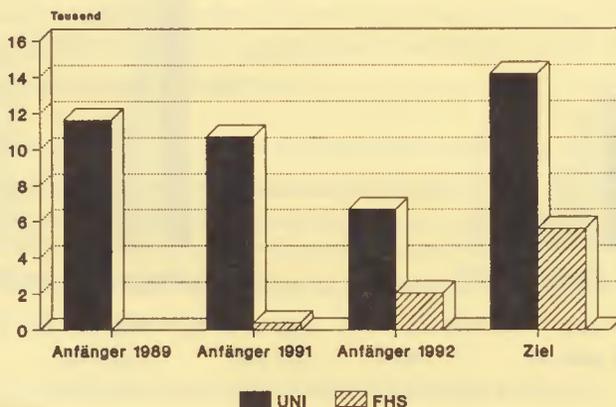
(Anmerkung zu Grafik 7: Es sind lediglich die universitären Bildungseinrichtungen einzeln dargestellt; die Technischen und Ingenieur-Hochschulen, die Kunsthochschulen, die Pädagogischen und die Spezial-Hochschulen sowie die neuen Fachhochschulen werden aus Gründen der Überschaubarkeit zusammengefaßt ausgewiesen.)

Die folgende Grafik verdeutlicht die Ausbauziele der Landesregierung bezüglich einer möglichen Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis zur Jahrtausendwende.

³⁰ Vgl. Fußnote 10, Seite 15

Es wird veranschaulicht, daß die sächsische Landesregierung bestrebt ist, den Anteil der Studienanfänger an der Bevölkerung im Vergleich zu DDR-Maßstäben nahezu zu verdoppeln, um für alle studierwilligen Landeskinder die Perspektive eines Hochschulstudiums im eigenen Lande zu eröffnen. Bezogen auf 4,9 Mio. Einwohner im Freistaat Sachsen (keine wesentlichen Veränderungen in der Landeseinwohnerzahl unterstellt) könnte sich bei einer Zielgröße von rund 19.800 Studienanfängern der frühere DDR-Standard, ein Studienanfänger auf 422 Einwohner (1989), auf ein Verhältnis von 1 : 247 entwickeln und sich damit dem gegenwärtigen Bundesdurchschnitt von 1 : 214 wesentlich angleichen.

Grafik 8: Entwicklung der Studienanfänger im Freistaat Sachsen³¹



Der Freistaat Sachsen ist das einzige neue Bundesland, in dem die Studienanzahl im Zeitraum der hier vorgenommenen Dokumentation rückläufig sind. Das war aufgrund des Neuaufbaus in den übrigen Ländern und dem damit verbundenen Abbau von DDR-Disproportionen in den Ausbildungskapazitäten (zugunsten der ehemaligen sächsischen Bezirke) zumindest für eine bestimmte Übergangszeit eigentlich zu erwarten. Mit Blick auf die anspruchsvollen Zielzahlen der Landesregierung fühlen sich aber

³¹ Vgl. Fußnote 11, Seite 16

die sächsischen Hochschulen um so mehr herausgefordert, regionale und überregionale Attraktivität ihrer Ausbildung zu gewährleisten.

Die Erhöhung der Studienanfängerzahlen muß sich sowohl im universitären Bereich als auch im Fachhochschulbereich vollziehen. In dem langfristig von der Landesregierung angestrebten Verhältnis von 30 : 70 (Fachhochschul- zu universitärer Ausbildungskapazität) sind jedoch die Fachhochschulkapazitäten niedriger als in den anderen neuen Bundesländern (Berlin ausgenommen) angesetzt.

Da sich die Grafik zunächst nur auf Deutsche im grundständigen Direktstudium bezieht, verdeutlicht sie gleichfalls (wie in allen anderen neuen Bundesländern), welche Bedeutung der Entwicklung von Studienformen wie Direktstudium für Ausländer, Weiterbildung und Fernstudium zukommt.

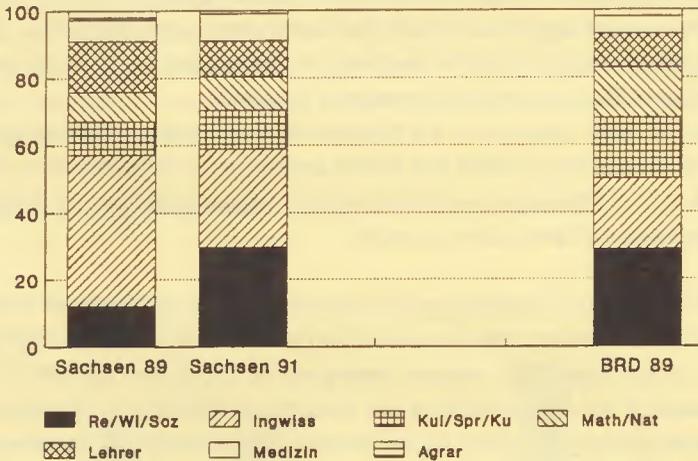
Nach Prognosen der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst dürfte das wahrscheinliche Studienanfängerreservoir an Landeskindern zur Jahrtausendwende bei ca. 16.900 liegen³². (Ein weiterer Anstieg auf ca. 19.900 wird ebenfalls für möglich gehalten.) Bei Berücksichtigung des Wanderungsverhaltens und bei Annahme, daß die Wanderungsbilanz für Sachsen aufgrund des umfangreichen Studienangebotes auch weiterhin positiv ist, könnte sich die wahrscheinliche Studienanfängerzahl auf 17.900 erhöhen.

Regionale und zunehmend überregionale Attraktivität von Hochschulen ist das Resultat eines ganzen Bündels hochschulinterner wie -externer Bedingungen. Dabei spielen die Ausbildungsprofile der Hochschulen, manifestiert in den Studienangeboten, eine wichtige Rolle.

Einen ersten Eindruck davon, welche Veränderungen sich bisher in der Nachfrage nach Fächergruppen durch die Studienanfänger vollzogen haben, soll Grafik 9 vermitteln. Ausgelöst teils durch realen, teils durch nur vermuteten Nachholebedarf ist, ähnlich wie in den anderen neuen Bundesländern, ein deutlicher Anstieg der Studienanfängerzahlen in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften festzustellen. Diesem steht ein beachtlicher Rückgang der Studienanfängerzahlen in den Ingenieurwissenschaften gegenüber.

³² Adler/Lischka, Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen in den neuen Bundesländern, a.a.O.

Grafik 9: Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen
 Vergleich Freistaat Sachsen zu alte Bundesländer³³



Angesichts des auch 1992 offenbar ungebrochenen Booms in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften gibt es warnende Stimmen, die schon bald für Absolventen in den entsprechenden Berufsfeldern rasch abnehmende Berufschancen für wahrscheinlich erachten.

Die rückläufigen Studienanfängerzahlen in den Ingenieurwissenschaften signalisieren - wiederum wie in allen neuen Bundesländern - die hohe Ausbildungsrate in diesem Bereich zu DDR-Zeiten und die sich gegenwärtig vollziehenden Prozesse der wirtschaftlichen Umstrukturierung in Ostdeutschland. Daß dieser Trend vom Freistaat Sachsen mit besonderer Sorgfalt beobachtet wird, ist hinsichtlich seiner traditionellen ingenieurwissenschaftlichen Ausbildungsstätten erklärlich.

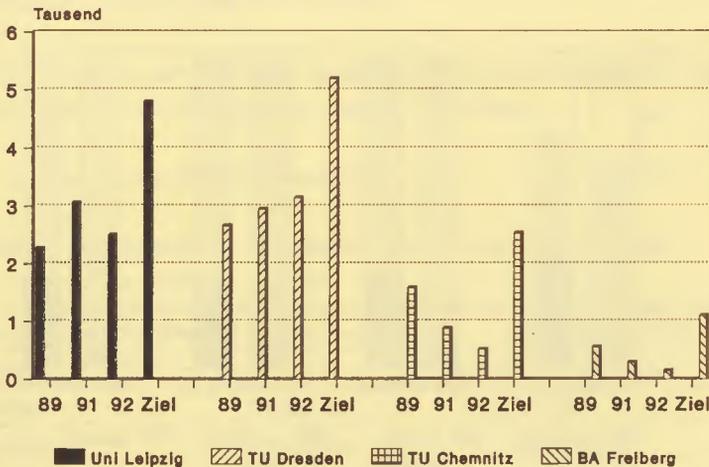
Im folgenden Abschnitt betrachten wir die inhaltlich-strukturellen Entwicklungen an ausgewählten Hochschulen im Freistaat Sachsen etwas genauer.

³³ Vgl. Fußnote 11, Seite 16; Studienanfänger alte Bundesländer 1989 nach Wissenschaftsrat, Eckdaten ..., a.a.O.

HOCHSCHULEN im Freistaat Sachsen

Von den nunmehr vier **Universitäten** im Freistaat Sachsen werden drei ausschließlich oder überwiegend technische Universitäten sein. Dem kapazitiven universitären Ausbau legt die Landesregierung das folgende Konzept zugrunde.

Grafik 10: Entwicklung der Studienanfängerzahlen an der Universität Leipzig, an den Technischen Universitäten Dresden und Chemnitz-Zwickau und an der Bergakademie Freiberg³⁴



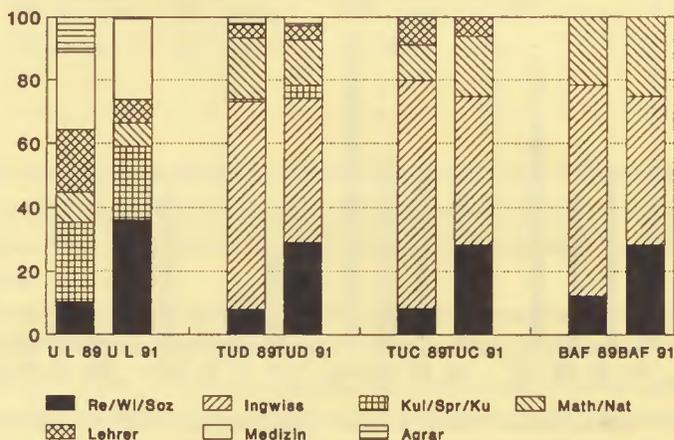
Die Darstellung verdeutlicht, daß an allen universitären Bildungseinrichtungen nahezu eine Verdoppelung der Studienanfängerzahlen im Vergleich zum Jahr 1989 geplant

³⁴ Vgl. Fußnote 11, Seite 16

ist. Während die Technische Universität Dresden und mit einigen Einschränkungen auch die Universität Leipzig seit 1989 auf leicht steigende Studienanfängerzahlen verweisen können, bemühen sich die beiden kleineren Universitäten darum, daß sich die gegenwärtigen Studentenzahlen trotz rückläufiger Studierwilligkeit und zurückgehender Jahrgangsstärken nicht weiter vermindern. Die Ursachen für eine solche Entwicklung dürften sehr vielfältig sein. Darauf verweist allein schon der Fakt, daß die Bergakademie beim jüngsten "Hochschul-Ranking" einen vorderen Rangplatz im studentischen Ansehen eingenommen hat³⁵.

Deshalb sollen auch hier mit nachfolgender Grafik zunächst einmal die Veränderungen in den Ausbildungsprofilen der vier Universitäten und im studentisches Nachfrageverhalten dokumentiert werden.

Grafik 11: Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen an den sächsischen Universitäten³⁶



³⁵ Der Spiegel Nr. 16, 1993

³⁶ Vgl. Fußnote 11, Seite 16

Der Vergleich zeigt auf den ersten Blick das für die neuen Bundesländer gewohnte Bild: erheblicher Anstieg in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an allen vier Einrichtungen sowie Abbau in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften an den technischen Einrichtungen. Nicht übersehen werden sollte aber auch, daß trotz dieser Reduzierungen das universitäre ingenieurwissenschaftliche Studienangebot in Sachsen noch groß ist. Im Zusammenhang mit dem Aufbau der Fachhochschulen - auf den wir noch zurückkommen - wird die Beantwortung der Frage sowohl nach Mehrfachangeboten als auch nach spezifischen Profilierungen Wettbewerb und Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen herausfordern. Schließlich kann bemerkt werden, daß im Vergleich zu den anderen neuen Bundesländern in Sachsen, wo schon zu DDR Zeiten der Anteil der Sprach- und Kulturwissenschaften relativ hoch war, der gegenwärtige Anstieg der Studienanfängerzahlen in dieser Fächergruppe wesentlich geringer ausfällt. Konzentriert waren und sind diese Ausbildungskapazitäten vor allem an der Universität Leipzig. An den Technischen Universitäten in Dresden und Chemnitz-Zwickau befinden sich kultur- und sprachwissenschaftliche Studienangebote erst im Aufbau.

Welche Entwicklungen sich in den Studiengängen an den Universitäten bereits vollzogen haben, ist aus den folgenden Tabellen zu ersehen.

Wir beginnen mit der **Universität Leipzig**.

Table 5: Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der Universität Leipzig³⁷

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Medizin</i>		
Medizin	Medizin	Medizin
Zahnmedizin	Zahnmedizin	Zahnmedizin
Veterinärmedizin	Veterinärmedizin	Veterinärmedizin
<i>Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften</i>		
Tierproduktion	Agrarwissenschaft	
Tropische u. Subtropische Landwirtschaft		

³⁷ Vgl. Fußnote 22, Seite 24

Die Ausbildung in der Fächergruppe *Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften* wird in Leipzig zugunsten einer Konzentration dieser Studiengänge an der Universität Halle eingestellt. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates sahen die Einführung des Studienganges Agrarwissenschaften in Leipzig und die Überführung des Studienganges Tierproduktion von Leipzig nach Halle vor. Neu angeboten sollte hingegen der Studiengang Ökotropologie an der Universität Leipzig werden.

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Mathematik/Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
Physik	Physik	Physik
	Meteorologie	Meteorologie
Kristallographie	Kristallographie	
		Mineralogie
Chemie	Chemie	Chemie
Biochemie	Biochemie	Biochemie
Biologie	Biologie	Biologie
	Geophysik	Geophysik
	Theoretische Informatik	Informatik
		Pharmazie
<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
Arbeitsökonomie		
Rechnungsführung u. Statistik	Wirtschaftsmathematik	Wirtschaftsmathematik
	Volkswirtschaftslehre	Volkswirtschaftslehre
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
		Wirtschaftsinformatik
		Wirtschaftsingenieurwesen
Rechtswissenschaft/Wirtschaft	Rechtswissenschaft	Rechtswissenschaft
	Soziologie	Soziologie
	Politikwissenschaft	Politikwissenschaft

In der *mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächergruppe* ist das Studienangebot vielfältiger geworden, auch wenn sich dies noch nicht so in der Nachfrage durch Studienanfänger widerspiegelt. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates orientieren auf Abstimmungen: den Ausbau der Informatik eher an der Universität Leipzig als an der Bergakademie Freiberg zu betreiben; auf den Ausbau der Kernphysik zugunsten der Technischen Universität Dresden zu verzichten; die Entwicklung der Geophysik in Leipzig mit den Geowissenschaften der Universität Halle zu vernetzen.

Die Fächergruppe *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* erfährt einen grundlegenden Neuaufbau mit der Gründung einer Juristischen Fakultät und dem "Voll-Ausbau" der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Das breite Studienangebot wird abgerundet durch die neuen Studiengänge Politikwissenschaften und Soziologie. Für letzteren Studiengang sollte die Profilbildung nach Ansicht des Wissenschaftsrates in Abstimmung mit den Universitäten in Berlin und Halle erfolgen.

Studiengänge 1988/89	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Sprach- und Kulturwissenschaften</i>		
Philosophie	Philosophie	Philosophie
		Logik/Wissenschaftstheorie
Politische Ökonomie		
Wissensch. Kommunismus		
Gesch.d. Arbeiterbewegung		
Geschichte	Geschichte	Geschichte
	Kunstgeschichte	Kunstgeschichte
Arbeits- u. Ing.psychologie	Psychologie	Psychologie
Klinische Psychologie		
Pädagogische Psychologie	Pädagogische Psychologie	
	Klassische Archäologie	Archäologie, Klassische
	Ethnographie	Ethnologie
Journalistik	Journalistik	Journalistik
	Kommunik./Medienwissensch.	Kommunik./Medienwissensch.
Kulturwissenschaft	Kulturwissenschaft	Kulturwissenschaft

Theologie	Theologie	Theologie
	Sprachwissenschaft	Sprachwissenschaft, allg.
Germanistik	Germanistik	Germanistik
		Deutsch als Fremdsprache
		Latinistik
		Gräzistik
	Russistik	Ostslawistik
	Westslawistik	Westslawistik
	Südslawistik	Südslawistik
		Sorabistik
	Anglistik	Anglistik
	Amerikanistik	Amerikanistik
	Französisik	Romanistik
	Hispanistik	Hispanistik
	Klassische Philologie	Philologie, Klassische
Nahostwissenschaft	Ägyptologie	Ägyptologie
		Arabistik
	Südostasienwissenschaften	Indologie
	Ostasienwissenschaften	Sinologie
Afrikawissenschaften	Afrikawissenschaften	Afrikanistik
		Dolmetscher
		Übersetzer
Sprachmittler	Sprachmittler	
	Sportwissenschaft	Sportwissenschaft
	Erwachsenenbildung	Erwachsenenbildung
		Erziehungswissenschaft
<i>Kunst, Kunstwissenschaft</i>		
Musikwissenschaft	Musikwissenschaft	Musikwissenschaft
Kunstwissenschaft		
		Theaterwissenschaft
<i>Lehramt</i>		
Diplomlehrausbildung	LA Grundschule, Mittelschule, Gymnasium	LA Grundschule, Mittelschule, Gymnasium

Die Universität Leipzig hat sich dem Anspruch, *geisteswissenschaftliches Zentrum* im Freistaat Sachsen zu sein, mit einem sehr breiten und vielfach neuen Studienangebot gestellt. Dazu gehört auch, daß hier die einzige Sportwissenschaftliche Fakultät in Ostdeutschland gegründet wird.

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates lassen für einzelne Fächer folgende Schwerpunkte erkennen:

- Philosophie mit besonderer Berücksichtigung von Wissenschaftstheorie und -geschichte sowie Logik
- Geschichte mit Akzenten bei der Komparatistik und verbunden damit Disziplinen wie Westeuropäische und Iberoamerikanische Geschichte, Geschichte des Vorderen Orients und Geschichte Afrikas
- Pflege der Traditionen in der deutschen Gegenwartssprache und in der Dialektologie verbunden mit der auszubauenden Allgemeinen und Vergleichenden Sprachwissenschaft
- Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie ein Lehrstuhl für Kinder- und Jugendliteratur
- Romanistik und Anglistik mit regionaler Schwerpunktsetzung, etwa durch Anglophone Afrikanistik
- Klassische Philologie mit Neogräzistik und/oder Mittel- und Neulatein als Erweiterungen
- Bildung eines Interdisziplinären Zentrums für Vergleichende Religionswissenschaft als fächerübergreifendes Profil bei den Geisteswissenschaften.

Ferner erachtet der Wissenschaftsrat die Universität Leipzig aufgrund ihres umfangreichen Fächerangebots als besonders geeignet für die Gymnasiallehrer-Ausbildung, für den Aufbau einer Sonderschullehrer-Ausbildung sowie einer Ausbildung von Diplom-Handelslehrern.

Die **Technische Universität Dresden** ist gegenwärtig - von der Zahl der Studienanfänger - die größte sächsische Universität.

Tabelle 6: Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der Technischen Universität Dresden³⁸

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Angewandte Mechanik	Maschinenbau	Maschinenbau
Konstruktionstechnik		
Strömungsmech.u.Thermod.		
Therm. u.Hydr.Maschinenbau		
Energieanlagentechnik		
Fertigungsmittelentwicklung		
Fertigungsprozeßgestaltung		
Betriebsgestaltung		
Qualitätssicherung u. Fertigungsmeßtechnik		
Fördertechnik		
Kraftfahrzeugtechnik		
Landtechnik		
Werkstofftechnik		Werkstoffwissenschaft
Verarbeitungsmaschinen		
Verfahrenstechnik	Verarbeitungs-/Verfahrenstechnik	Verarbeitungs-/Verfahrenstechnik
Lebensmitteltechnik		
Techn. Kybernetik u. Automatisierungstechnik		
Informationstechnik	Elektrotechnik	Elektrotechnik
Gerätetechnik		
Elektrotechnik		
Elektroniktechnologie		
Ingenieurbau	Bauwesen	Bauingenieurwesen
Techn. Gebäudeausrüstung		
Wasserbau		
Bautechnik		

³⁸ Vgl. Fußnote 22, Seite 24

Baudurchführung		
Wasserwirtschaft	Wasserwirtschaft	Wasserwirtschaft
Architektur	Architektur	Architektur
Landschaftsarchitektur	Landschaftsarchitektur	Landschaftsarchitektur
Geodäsie	Geodäsie	Geodäsie
Kartographie	Kartographie	Kartographie
Textiltechnologie		
Papiertechnik		
Holz- u.Faserwerkstofftechn.		
Kernenergietechnik		
Arbeitsgestaltung		
<i>Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften</i>		
Forstwirtschaft	Forstwirtschaft	Forstwirtschaft

In den profilbestimmenden *Ingenieurwissenschaften* bietet die Technische Universität Dresden die teilweise sehr spezialisierten DDR-Studiengänge nicht mehr an; sie bildet nunmehr - weitgehend in Übereinstimmung mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates - in den großen Ingenieurdisziplinen Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen und Architektur aus. Die Stärkung und der nachhaltige Ausbau der letztgenannten Fächer hält der Wissenschaftsrat insbesondere deswegen für vorrangig, weil die universitäre Ausbildung von Architekten und Bauingenieuren in den neuen Ländern zunächst an lediglich zwei Standorten konzentriert werden soll: an der Technischen Universität Dresden und an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Der dritte, nördliche Standort für das Bauingenieurwesen sollte erst an der Universität Rostock aufgebaut werden und findet kein Pendant in der Architektur. Allerdings hat das Land Brandenburg entschieden, sowohl Bauingenieurwesen als auch Architektur an der neugegründeten Technischen Universität in Cottbus einzurichten. Abstimmungsbedarf zwischen Cottbus und Dresden ist damit vorhanden.

Neben den großen Ingenieurdisziplinen sind auch kleinere, meist ebenfalls traditionelle Studienfächer für Dresden profilbildend, wie etwa Wasserwirtschaft (nicht dem Bauwesen angegliedert, sondern eigenständig geführt und naturwissenschaftliche Disziplinen - Hydrologie, Hydrochemie, Hydrobiologie - betonend), Werkstoffwissenschaft, Holzwirtschaft oder Forstwirtschaft. Die institutionelle Einbindung des relativ kleinen Bereiches der Forstwissenschaften in Tharandt in die Fakultät für Bau-, Wasser- und Forstwesen wird vom Wissenschaftsrat befürwortet. Er empfiehlt der Fakultät zu prüfen, ob sie nicht unter Flankierung durch Arbeitsbereiche aus anderen Fakultäten (insbesondere Maschinenbau/Verfahrenstechnik) im Sinne eines Reformimpulses zu einem Angebot eines eigenen Studienganges Umweltwissenschaft/Umwelttechnik in der Lage wäre.

Bezüglich der Studiengänge Geodäsie und Kartographie gibt der Wissenschaftsrat zu bedenken, Ressourcen und Kapazitäten dieses Arbeitsbereiches der TU eventuell in den neu aufzubauenden Studiengang Vermessungswesen/Geodäsie an der Fachhochschule Dresden einzubringen.

Noch nicht aus der Tabelle ersichtlich ist die erfolgte Gründung der Fakultät für Verkehrswissenschaften mit einem entsprechenden Angebot an Studiengängen (Maschinenverkehrswesen, Verkehrsingenieurwesen) und die Vorbereitung der Fakultätsgründung für Medizin.

Studienjahr 1988/89	Studienjahr 1991	Studienjahr 1992
<i>Mathematik/Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
	Technomathematik	
Physik	Physik	Physik
Hydrologie		
Verfahrenchemie	Lebensmittelchemie	Lebensmittelchemie
Synthesechemie	Chemie	Chemie
	Biologie (ab 5.Sem.)	Biologie (ab 5.Sem.)
Informationsverarbeitung	Informatik	Informatik
Theoretische Informatik		
Systemsoftware		
Angewandte Informatik		
Rechnersystemgest.u.-betrieb		
<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
Arbeitsökonomie		
Ing.Ökon./ Bauindustrie		
Ing.Ökon./ Maschinenbau		
Ing.Ökon./Leichtindustrie		
Ing.Ökon./Lebensm.ind.strie		
Ing.Ökon./Elektrot./Elektronik		
Ing.Ökon./Umweltschutz		
Finanzwirtschaft		
	Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsinformatik
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
	VWL/Regionalwissenschaft	Volkswirtschaftslehre
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
	Rechtswissenschaft	Rechtswissenschaft
	Politikwissenschaft	Politikwissenschaft

<i>Sprach- und Kulturwissenschaften</i>		
	Philosophie	Philosophie
	Soziologie	Soziologie
	Geschichte	Geschichte
		Alte Geschichte
		Mittlere Geschichte
		Neue/Neueste Geschichte
	Kunstgeschichte	Kunstgeschichte
		Sächsische Landesgeschichte
		Technikgeschichte
Arbeits- u. Ingen. psychologie	Psychologie	Psychologie
		Erziehungswissenschaft
		Philologie, klassische
		Anglistik/Amerikanistik
		Germanistik
		Romanistik
		Slawistik
<i>Kunst, Kunstwissenschaft</i>		
		Musikwissenschaft
<i>Lehramt</i>		
Berufsschullehrer	LA Berufliche Schulen	LA Grundschule, Mittelschule, Gymnasium, LA Berufliche Schulen

Hinsichtlich der Fächergruppe *Mathematik/Naturwissenschaften* orientiert der Wissenschaftsrat vor allem auf Ausbildungsleistungen im Zusammenhang mit anderen Studienrichtungen. Der Fachbereich Physik könnte die Gesamtkonstellation der Forschungseinrichtungen im Raum Dresden als Chance nutzen, sich bei Ausprägung eines eigenen Profils zu einem leistungsfähigen Partner geeigneter, an Zusammenarbeit interessierter ingenieurwissenschaftlicher Institute an der Technischen Universität und außeruniversitärer Einrichtungen zu entwickeln. Der Fachbereich Biologie sollte auf eigenständige Diplom- und Lehramtsstudiengänge zugunsten des gezielten Ausbaus biologischer Institute für die geplante Medizinische Fakultät verzichten.

Als vordringlich wird angeregt, daß die Informatikausbildung für die verschiedenen Ingenieurdisziplinen von der Fakultät für Informatik durchgeführt wird.

Bemerkenswert sind die Erweiterungen des Studienangebotes an der Technischen Universität Dresden in den *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* einerseits und in den *Sprach- und Kulturwissenschaften* andererseits: Ausbau der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit den Studiengängen Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik; Neugründung der Juristischen Fakultät; Einführung neuer Studiengänge wie Politikwissenschaften, Philosophie oder Germanistik und andere Sprachen. Nach Ansicht des Wissenschaftsrates sollten im Studiengang Politikwissenschaft besonders natur-, ingenieur- und sozialwissenschaftliche Schwerpunktsetzungen erfolgen. In den Geisteswissenschaften könnten Schwerpunkte auf die Erforschung der technischen Kultur und in der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft auf die Medienkomparatistik gesetzt werden.

In den Erläuterungen zu den sächsischen Universitäten folgen nun die beiden kleineren Einrichtungen Chemnitz-Zwickau und Freiberg. Auch hier hat eine Konzentration des Studienangebots in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern stattgefunden und der Aufbau neuer Studiengänge ist in Angriff genommen worden.

Ein Vergleich der Angebote läßt auf den ersten Blick für die **Technische Universität Chemnitz-Zwickau** (nachfolgende Tabelle 7) und für die Technische Universität Dresden (Tabelle 6) ähnliche Tendenzen - wenn auch für Chemnitz-Zwickau in kleinerem Ausmaße - erkennen: Maschinenbau, Werkstoffwissenschaft und Elektrotechnik in den Ingenieurwissenschaften; Mathematik, Physik, Chemie und Informatik in Mathematik/Naturwissenschaften; Betriebswirtschaft und Politikwissenschaft in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; Philosophie und verschiedene Sprachen in den Sprach- und Kulturwissenschaften. Nun können Parallelangebote qualitätsfördernden Wettbewerb initiieren; sie können aber auch hemmende Effekte für die Entwicklung der neuen Hochschullandschaft haben. Anliegen der Beteiligten sollte es sein, durch entsprechende inhaltliche Profilierungen auf die wechselseitigen Herausforderungen zu reagieren.

Da die Entwicklungen noch von großer Dynamik gekennzeichnet sind, beschränken wir uns hier auf das Wiedergeben einiger Empfehlungen des Wissenschaftsrates.

Tabelle 7: Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der TU Chemnitz-Zwickau³⁹

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Mathematik/Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
Physik	Physik	Physik
	Chemie	Chemie
Theoretische Informatik	Informatik	Informatik
Systemsoftware		
Angewandte Informatik		
<i>Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
Ing.Ökon./Werkzeug-/Verarbeitungsmaschinenbau		
Ing.Ökon./Leichtindustrie		
		Wirtschaftsmathematik
		Wirtschaftsingenieurwesen
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
		Soziologie
		Politikwissenschaft
<i>Sprach- und Kulturwissenschaften</i>		
		Philosophie
		Anglistik
		Germanistik
		Geschichte
		Romanistik
		Musikwissenschaft
		Sportwissenschaft
		Pädagogik

³⁹ Vgl. Fußnote 22, Seite 24

<i>Lehramt</i>		
Berufschullehrer, Polytechnik	LA Grundschule, Mittelschule, Gymnasium, LA Berufliche Schulen	LA Grundschule, Mittelschule, Gymnasium, LA Berufliche Schulen
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Angewandte Mechanik	Maschinenbau	Maschinenbau
Konstruktionstechnik		
Klima-/Trocknungstechnik		
Fertigungsmittelentwicklung		
Fertigungsprozeßgestaltung		
Montage-/Fügetechnik		
Betriebsgestaltung		
Qualitätssicherung/Fertigungsmeßtechnik		
Verarbeitungsmaschinen		
Fertigungstechnik/-betrieb		
Werkstofftechnik	Werkstoffwissenschaft	Werkstoffwissenschaft
Techn.Kyber./Automat.technik		
Informationstechnik		
Gerätetechnik		
Elektrotechnik	Elektrotechnik	Elektrotechnik
Elektroniktechnologie		
Textiltechnologie		
Ledertechnologie		
Chemiefasertechnologie		
Polygrafische Technik		
Plast- u. Elasttechnik		
Verarbeitungstechnik		
Wärmetechnik		

Für die Fächergruppe *Mathematik/Naturwissenschaften* der Technischen Universität Chemnitz-Zwickau empfiehlt der Wissenschaftsrat, vorrangig den Fachbereich Mathematik und Informatik mit Blick auf die Diplomstudiengänge Informatik und die Ingenieurausbildung auszubauen. Die volle Erweiterung der Fachbereiche Physik und

Chemie sollte zurückgestellt werden und die vorhandenen Kapazitäten sollten als Serviceleistungen für die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge dienen. In Absprache mit der Bergakademie Freiberg wäre zu prüfen, an welcher der beiden Einrichtungen ein Studiengang Chemie aufzubauen ist.

Die vorgeschlagene Fakultätsgründung für Wirtschaftswissenschaften ist bereits in Form einer *Fakultät für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften* realisiert worden.

In den *Geisteswissenschaften* wird die vorgesehene (und inzwischen auch erfolgte) Einrichtung einer Philosophischen Fakultät unterstützt. Es sollten Studiengänge in Philosophie, Geschichte, Musik und Literatur- und Sprachwissenschaften angeboten werden, wobei nicht nur deren Ergänzungsfunktion im Sinne eines "studium generale" ins Auge zu fassen ist, sondern vor allem die Verzahnung mit den technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen im Vordergrund steht.

Aus der Sicht des Wissenschaftsrates kommt wegen der in Sachsen vorhandenen *Lehrbildungskapazitäten* dem Standort Chemnitz keine Priorität zu. Entschließt sich das Land hier dennoch zur Weiterführung der Lehrerausbildung, wie im Zusammenhang mit der Eingliederung der Pädagogischen Hochschule Zwickau in die Technische Universität geschehen, dann wird empfohlen, auf die Grundschullehrerausbildung, die sich nicht in das Profil dieser Einrichtung einfügt, zu verzichten.

In den *Ingenieurwissenschaften* wird der Ausbau der Studiengänge Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik und mittel- bzw. längerfristig Werkstoffwissenschaften ange-regt. Besondere Priorität besitzt die Verstärkung der mathematischen Grundlagen für den Maschinenbau. Im Bereich der Textiltechnik und Medizintechnik sollte eine Ab-stimmung mit der Technischen Universität Dresden erfolgen.

Die **Bergakademie Freiberg** wird sich als kleine und leistungsfähige Technische Uni-versität mit einem speziellen Profil in den Arbeitsbereichen Bergbau und Hüttenwesen sowie Werkstoffwissenschaften entwickeln. Nach Ansicht des Wissenschaftsrates sollte das Profil dieser Einrichtung in den *Ingenieurwissenschaften* durch die Studien-gänge Bergbau/Hüttenwesen, Markscheidewesen, Verfahrenstechnik (Aufbereitungs-technik), Maschinenbau, Metallurgie/Werkstoffwissenschaft, Geologie und Geophysik/ Mineralogie bestimmt werden. Der Aufbau eines leistungsfähigen geowissenschaftli-chen Fachbereichs mit einer Reihe anderswo nicht vertretener Schwerpunkte ist dafür

hilfreich. Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereiche sollten das ingenieurwissenschaftliche Profil unterstützen.

Diese Empfehlungen des Wissenschaftsrates spiegeln sich bereits weitgehend im Studienangebot der Bergakademie wider. In der nachfolgenden Tabelle noch nicht enthalten ist ein Studiengang Umwelttechnik/Abfallwirtschaft, der gegenwärtig vorbereitet wird.

Tabelle 8: Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der Bergakademie Freiberg

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Gewinnungs- u. Aufbereitungsmaschinen	Maschinenbau	Maschinenbau
Gießereitechnik		
Entw.metall. Werkstoffe		
Metallurgie		
Metallforschung		
Werkstofftechnik	Metallurgie/Werkstoffwissenschaft	Metallurgie/Werkstoffwissenschaft
Verfahrenstechnik	Verfahrenstechnik	Verfahrenstechnik
Grundstoffverfahrenstechnik		
Silikattechnik	Silikattechnik	Glastechnik/Keramik
Geotechnik	Bergbau/Geotechnik	Bergbau/Bergtechnik
Bohrtechnik/Fluidbergbau		
Bergbau-Tagebau		
Bergbau-Tiefbau		
Markscheidewesen	Markscheidewesen	Markscheidewesen
Energieanwendung		
Industriefeintechnik		
Wärmetechnik		

<i>Mathematik/Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
Verfahrenchemie	Chemie	Chemie
Geologie	Geologie	Geologie
Mineralogie/Geochemie	Mineralogie	Mineralogie
Geophysik	Geophysik	Geophysik
<i>Wirtschaftswissenschaften</i>		
Ing.Ökon./Bergbau		
Ing.Ökon./Metallurgie		
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre

Zur **Fachhochschullandschaft** im Freistaat Sachsen gehören die Fachhochschulen

- Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida (FH)
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)
- Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Zittau-Görlitz (FH)
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH).

Für den Freistaat Sachsen war der Start zur Gründung von Fachhochschulen im Vergleich zu den anderen neuen Bundesländern wohl am schwierigsten, mußten doch dafür drei Technische Hochschulen, eine Verkehrshochschule und eine Ingenieurhochschule - mehr oder weniger mit universitären Statusmerkmalen ausgestattet - aufgelöst werden. An diesen Einrichtungen waren nach der deutschen Wiedervereinigung gezielt Anstrengungen unternommen worden, im Zuge einer Umstrukturierung die traditionellen Studienangebote mit Blick auf universitäre Standards weiterzuentwickeln.

Der Wissenschaftsrat hat vor allem unter Bedarfsgesichtspunkten, aber auch angesichts der erst zu schließenden Lücken in den Grundlagenfächern und der oftmals unzureichenden technischen Ausstattung eine solche Entwicklung nicht unterstützt. Mit dem Ziel, künftig auch im Freistaat Sachsen die Ausbildung von Fachhochschul-Ingenieuren kapazitativ zu stärken, empfahl er stattdessen, primär aus den technischen Einrichtungen heraus Fachhochschulen zu gründen.

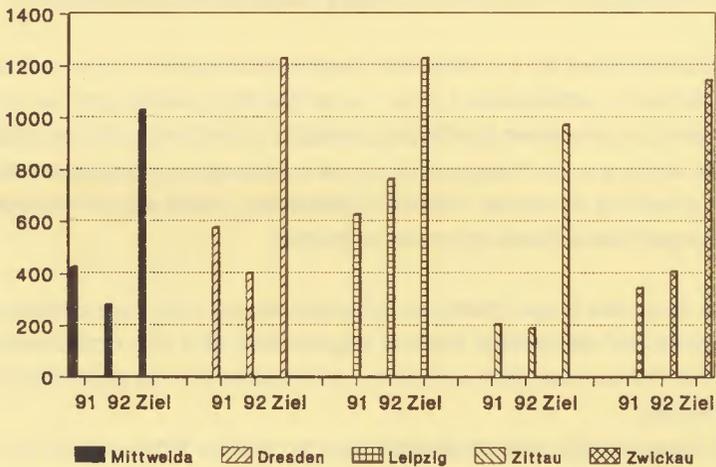
Deshalb ist es eine Frage öffentlichen Interesses, wie der völlig neue Hochschultyp "Fachhochschule" im Freistaat Sachsen angenommen wird. (Die Bezeichnung der neuen Fachhochschulen stellt auch einen Lösungsansatz für die zu bewältigenden Probleme dar.)

Wie die folgende Grafik zeigt, ist der Start gelungen; aber die Bilanz nach der Zahl der Bewerber 1992/93 fällt sehr differenziert aus. Eine besonders gute Startphase läßt sich lediglich für die Fachhochschule in Leipzig konstatieren. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß beispielsweise für wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge bereits kapazitive Begrenzungen vom Land ausgesprochen wurden, da der hier erfolgte Bewerberandrang nicht mit dem gegenwärtigen Ausstattungsstand und geplanten Ausbau dieser Studiengänge im Vergleich zu anderen Studiengängen übereinstimmt. Wie der Gründungsrektor der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida (FH) in einem Presseggespräch im März 1993 hervorhob, werden Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinge-

nieurwesen - wir wiesen bereits darauf hin - gegenwärtig am stärksten von den Studenten angenommen. Hingegen ist die studentischen Nachfrage in den Ingenieurwissenschaften nicht so hoch. Damit zeigen sich an den Fachhochschulen deutliche Ähnlichkeiten zum Nachfrageverhalten der Studienanfänger nach entsprechenden Studiengängen an den Universitäten.

Grafik 12 vermittelt auch einen Eindruck über den von der Landesregierung geplanten kapazitiven Ausbau der oben genannten Fachhochschulen.

Grafik 12: Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den Fachhochschulen
Mittweida, Dresden, Leipzig, Zittau-Görlitz und Zwickau



Bei der Vorstellung der Fachhochschulen soll mit der **Hochschule für Technik und Wirtschaft (FH) Mittweida** begonnen werden. Sie verkörpert zusammen mit der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin gleichsam den Prototyp der neuen Hochschulart im Osten Deutschlands. Noch unter der letzten DDR-Regierung wurde im Juli 1990 der erste Anstoß gegeben, in Ost-Berlin und in Mittweida Modelle für den Aufbau staatlicher Fachhochschulen in den neuen Bundesländern zu entwickeln⁴⁰. Allerdings entsprachen die Vorschläge zur Fachhochschulgründung, wie sie im September 1990 von der damaligen Ingenieurhochschule Mittweida und benachbarten Ingenieurschulen vorgelegt wurden, nicht den Vorstellungen des Wissenschaftsrates. Bemängelt wurde insbesondere die Vielzahl *hochspezialisierter Studiengänge* (22) und die Absicht, auch die Potentiale von Fachschulen weitgehend einzubeziehen.

Ein übergreifender Gedanke der Wissenschaftsratsempfehlungen ist zwar, bei der Entwicklung des Fächerspektrums von Fachhochschulen in Lehre und angewandter Forschung sowie im Technologietransfer die konkreten Belange der Region - im vorliegenden Falle der Region Mittelsachsen - einzubeziehen. Zu erwartender Qualifikationsbedarf, vorhandene personelle, materielle und technische Voraussetzungen und vor allem der sich vollziehende wirtschaftliche Strukturwandel sind wichtige Orientierungsgrößen. Aber die Entwicklung der Studiengänge muß zu breiten Ausbildungsprofilen führen, die für vielfältige berufliche Beschäftigungen qualifizieren.

Im Bestand der Ingenieurhochschule Mittweida sah der Wissenschaftsrat wichtige Voraussetzungen gegeben, um hier eine neue Fachhochschule zu errichten. Dabei berücksichtigte er nicht zuletzt, daß an der Ingenieurhochschule Mittweida - wie überhaupt an den Ingenieurhochschulen der DDR - auch Forschungsarbeit geleistet wurde.

Tabelle 9: Entwicklung der Studienangebote an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida (FH)

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
		Wirtschaftsmathematik
Informationstechnik	Angewandte Informatik	Angewandte Informatik

⁴⁰ Vgl. Empfehlungen zur Errichtung von Fachhochschulen in Berlin-Ost und Mittweida (Sachsen) vom 25.1.1991

Elektrotechnik	Elektrotechnik	Elektrotechnik
Physikalische Technik	Physikalische Technik	Physikalische Technik
	Feinwerktechnik	Feinwerktechnik
	Maschinenbau	Maschinenbau
	Mikrosystemtechnik	Mikrosystemtechnik
		Sozialarbeit/Sozialpäd.

Nach verändertem Konzept konnte bereits im September 1991 in einer ersten Aufbaustufe mit Studiengängen in Elektrotechnik, Informationstechnik, Physikalischer Technik und Betriebswirtschaft der Fachhochschulbetrieb begonnen werden. Die weitere Entwicklung der Studiengänge ist Tabelle 9 zu entnehmen.

Die Errichtung der anderen vier Fachhochschulen erfolgte 1992 bei gleichzeitiger Auflösung bisher bestehender Einrichtungen.

Die **Hochschule für Technik und Wirtschaft (FH) In Dresden** konnte Bereiche der bisherigen Hochschule für Verkehrswesen "Friedrich List" und der bisherigen Ingenieurschule für Geodäsie und Kartographie Dresden - vom Wissenschaftsrat in Leistungsfähigkeit und Potential als gut beurteilt - integrieren.

Das derzeitige Studienangebot an der Fachhochschule in Dresden stimmt überwiegend mit dem überein, das der Wissenschaftsrat vorgeschlagen hat. Bisher noch nicht aufgenommen wurden empfohlene Studiengänge im Sozialwesen. Dafür werden ab Wintersemester 1993/94 die Studiengänge in Landespflege, Gartenbau und Landwirtschaft realisiert, letzterer durch Verlagerung aus der Fachhochschule Leipzig.

Tabelle 10: Entwicklung der Studienangebote an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
	Verkehrs- und Tiefbau	Verkehrs- und Tiefbau
	Konstruktiver Ingenieurbau	Konstruktiver Ingenieurbau
	Architektur	Architektur
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Automatisierungstechnik	Automatisierungstechnik
	Allgemeiner Maschinenbau	Allgemeiner Maschinenbau
	Fahrzeugtechnik	Fahrzeugtechnik
	Produktionstechnik	Produktionstechnik
	Chemieingenieurwesen/Umwelttechnik	Chemieingenieurwesen/Umwelttechnik
	Allgemeine Informatik	Allgemeine Informatik
Vermessungswesen	Vermessungswesen	Vermessungswesen
Kartographie	Kartographie	Kartographie
	Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsinformatik
	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaftslehre
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
		Gartenbau
		Landespflege
		Landwirtschaft

Für die Gründung der **Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)** lag als Empfehlung des Wissenschaftsrates vor, die Fachhochschule primär aus der Technischen Hochschule heraus zu errichten. Außerdem sollten entsprechend ortstypischen Ausbildungstraditionen und Standorten auch Ressourcen von in Leipzig vorhandenen Ingenieur- bzw. Fachschulen, die einen guten Ruf in Polygraphie, Museologie und auf dem Gebiet von Buchhandel/Bibliothekswesen hatten, in die zu bildende

Fachhochschule einbezogen werden. Damit wäre es möglich, auch Studiengänge in Drucktechnik, Polygraphie, Bibliotheks- und Dokumentationswesen sowie Verlagswirtschaft und Verlagswesen am Hochschulstandort Leipzig auf Fachhochschulniveau anzubieten.

Tabelle 11 gibt Auskunft darüber, wie diese Empfehlungen ihren Niederschlag im Studienangebot der neuen Fachhochschule in Leipzig finden.

Tabelle 11: Entwicklung der Studienangebote an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)

Studiengang 1991	Studiengänge 1992	weitere Ausbau
	Informatik	Informatik
	Architektur	Architektur
	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
	Automatisierungstechnik	Automatisierungstechnik
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Energietechnik	Energietechnik
	Maschinenbau	Maschinenbau
		Versorgungs-/Entsor.technik
	Drucktechnik	Drucktechnik
	Verpackungstechnik	Verpackungstechnik
	Verlagsherstellung	Verlagsherstellung
	Buchhandel/Verlagswesen	Buchhandel/Verlagswesen
	Bibliothekswesen	Bibliothekswesen
	Museologie	Museologie
	Landwirtschaft	
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
		Wirtschaftsmathematik
	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft

Allein der Name der Fachhochschule läßt schon erkennen, daß sie ein vielseitiges Angebot unterbreitet. Es stellt darüberhinaus hinsichtlich einiger Studiengänge für die neuen Bundesländer auch ein Unikat dar. Hierin könnte eine Erklärung für die bisher positive Entwicklung der Studienanfängerzahlen liegen.

Die **Hochschule für Technik und Wirtschaft Zittau/Görlitz (FH)** steht für die Idee einer "Ostsächsischen Hochschule". Vor dem Hintergrund der schwierigen Umstrukturierungsphase der bis dahin von Textilindustrie und Energiewirtschaft geprägten Region kommt dieser Fachhochschule eine wichtige wirtschaftspolitische Funktion zu. Der Hochschulstandort kann im Drei-Länder-Eck arbeitsmarktbelebende und länderübergreifende Impulse setzen.

In Zittau wird insbesondere an Erfahrungen der ehemaligen Technischen Hochschule auf Gebieten der Energietechnik angeknüpft. Vorgesehen ist aber auch, das Profil der Fachhochschule über den technisch-wirtschaftlichen Bereich hinaus für das Sozialwesen zu öffnen, das gegenwärtig nur noch an einer weiteren staatlichen Fachhochschule Sachsens, in Mittweida, angeboten wird. Wiederum aus regionalpolitischen Gründen erfolgt dies an einem zweiten Standort, und zwar in Görlitz.

Über das Angebot an Studiengängen informiert die nachfolgende Tabelle.

Tabelle 12: Entwicklung der Studienangebote an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Zittau/Görlitz (FH)

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	welterer Ausbau
	Sozialwesen	Sozialwesen
	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
		Wirtschaftsmathematik
	Informatik	Informatik
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Verfahrens-/Energietechnik	Verfahrens-/Energietechnik
	Ver-/ Entsorgungstechnik	Ver-/ Entsorgungstechnik
	Maschinenbau	Maschinenbau
	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen

Auch die **Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH)** hat ein interessantes regionales Umfeld: Da sind zum einen die Erfahrungen im Kraftfahrzeugbau der ehemaligen Technischen Hochschule und der auf diesem Gebiet erhaltene Industriestandort und zum anderen die reichen Traditionen der ehemaligen Fachschule für angewandte Kunst in Schneeberg. Darauf baut die Fachhochschule auf. Sie muß sich aber auch der Herausforderung durch den neuen Doppelstandort der Technischen Universität Chemnitz-Zwickau stellen. Alles das kann zur Entwicklung eines besonderen Ausbildungsprofils an der neuen Fachhochschule beitragen.

Den gegenwärtigen Stand der Überlegungen hinsichtlich der Entwicklung von Studienangeboten spiegelt Tabelle 13 wider.

Tabelle 13: Entwicklung der Studienangebote an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH)

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	welterer Ausbau
	Informatik	Informatik
	Physikalische Technik	Physikalische Technik
	Kraftfahrzeugbau	Kraftfahrzeugbau
	Maschinenbau	Maschinenbau
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
		Versorgungs-/Umwelttechnik
	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
	Textildesign	Textildesign
	Textilkunst	Flächengestaltung
	Holzgestaltung	Holzgestaltung
	Modedesign	Modedesign
	Musikinstrumentenbau	Musikinstrumentenbau

Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen in der ostdeutschen Hochschullandschaft von 1989 bis 1993

Mitte des Jahres 1993 kann festgestellt werden, daß vielfältige inhaltlich-strukturelle Entwicklungen an den Hochschulen der neuen Bundesländer eingeleitet worden sind.

Wichtige Impulse für die Erneuerung der ostdeutschen Wissenschafts- und Hochschullandschaft gab **der Wissenschaftsrat**. Noch auf Bitten der letzten DDR-Regierung, des Bundes und der Länder und verankert im Einigungsvertrag hat der Wissenschaftsrat seit 1990 Empfehlungen zur Neustrukturierung der außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Hochschulen erarbeitet, die nicht nur die aktuelle Situation betreffen, sondern auch strategische Überlegungen beinhalten.

Hauptanliegen der Empfehlungen ist es, die unterschiedlichen Hochschul- und Wissenschaftssysteme in Ost- und Westdeutschland kompatibel zu gestalten und Weiterentwicklungen - auch als Impulsgebung für die alten Bundesländer - unter Nutzung vorhandener leistungsfähiger Potentiale zu ermöglichen. Für die Hochschulen, die im Unterschied zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen vom Wissenschaftsrat nicht evaluiert wurden, hat sich der Wissenschaftsrat an folgenden Leitlinien orientiert: Herstellung einer *überregional koordinierten und regional ausgewogenen Ausstattung* der neuen Länder mit Hochschuleinrichtungen, mit Fächergruppen und Forschungsschwerpunkten und mit personeller Infrastruktur. Nach zweieinhalbjähriger Tätigkeit liegt ein umfangreiches Paket von Empfehlungen vor, beginnend bei Grundsätzen zur Hochschulerneuerung über Stellungnahmen für alle großen Fächergruppen bis hin zu Empfehlungen für einzelne Hochschulstandorte. Eine solche Orientierung im Prozeß der Hochschulerneuerung war und ist für die neuen Bundesländer unentbehrlich, auch wenn kritische Stimmen einwenden, daß sich der Wissenschaftsrat zu sehr von am westdeutschen Hochschulsystem orientierten Effizienzkriterien habe leiten lassen und es ihm zu wenig gelungen sei, den jeweiligen Landesgegebenheiten Rechnung zu tragen.

Zur Beratung bei der weiteren Ausarbeitung und Umsetzung der Empfehlungen und von hochschulpolitischen Prämissen auf Landes- und Hochschulebene wurde den

neuen Ländern vom Wissenschaftsrat der Vorschlag unterbreitet, jeweils eine **Hochschulstrukturkommission** aus unabhängigen Sachverständigen zu berufen. Alle fünf neuen Länder und Berlin haben solche Kommissionen eingerichtet, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg jeweils zusätzlich eine für Fachhochschulen.

Bei allen Reibungsverlusten, die es aus einem anfänglichen Neben- und Nacheinander der Arbeiten des Wissenschaftsrates und der Hochschulstrukturkommissionen in den einzelnen Ländern und an den besuchten Einrichtungen gegeben haben mag, läßt sich - soweit veröffentlichte Stellungnahmen aus beiden Gremien vorliegen (in den Ländern Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Berlin)⁴¹ - konstatieren, daß die Übereinstimmung in der Markierung von strukturellen, fachlichen und personellen Erneuerungs- und Entwicklungserfordernissen für die jeweilige Hochschullandschaft zwischen beiden Gremien groß ist. Die Tätigkeit der Hochschulstrukturkommissionen ist weitgehend abgeschlossen und wird von den Landesregierungen als hilfreich für die Hochschulentwicklungsplanung eingeschätzt. Auch hier läßt sich bezogen auf die vorliegenden Stellungnahmen aussagen, daß die Landesregierungen überwiegend den Vorschlägen gefolgt sind, aber auch in einigen Fällen - wie z. B. Brandenburg - eigene Vorstellungen durchgesetzt haben.

Entsprechend dem Anliegen dieser Zeitdokumentation sollen nun zusammenfassend einige Problemkreise markiert werden, die sowohl für die Fortführung der Hochschulrenewierung als auch für die weitere wissenschaftliche Begleitung dieses Entwicklungsprozesses bedeutsam erscheinen.

1. Schritte zur föderalen Gliederung und Hochschulselbstverwaltung

Mit der Herstellung der Länderhoheit in Ostdeutschland sind die Voraussetzungen dafür gegeben, ein föderal strukturiertes Hochschulwesen aufzubauen sowie Selbstverwaltung und Eigenverantwortung der Hochschulen auf der Grundlage bundesrepublikanischer Rahmenbedingungen zu stärken bzw. auf den Weg zu bringen.

Die rechtlichen Grundlagen dafür können nicht allein anhand des Hochschulrahmengesetzes geschaffen werden, weil dieses für eine solche Übergangsphase - aus einem

⁴¹ In Thüringen und Sachsen sind die Überlegungen der jeweiligen Hochschulstrukturkommission unmittelbar in die Landesplanungen eingeflossen.

zentralistisch geführten Hochschulsystem in den Neuaufbau von Landeshochschulsystemen - nicht ausgelegt ist. Deshalb eröffnet der Einigungsvertrag für die neuen Bundesländer einen rechtlichen Handlungsspielraum von drei Jahren, um bis zum 3. Oktober 1993 sowohl Einheitlichkeit im Hochschulrecht herzustellen als auch abweichende Regelungen erproben zu können und so eventuell Anstöße für mögliche Novellierungen des Hochschulrahmengesetzes zu geben.

Wie groß der rechtliche Handlungsspielraum im Gesamtrahmen der Bedingungen der neuen Bundesländer wirklich ist, kann hier nicht eingeschätzt werden. Beobachtet werden kann, daß das Vorgehen der einzelnen Länder zur Entwicklung hochschulrechtlicher Grundlagen neben Differenzierungen viele Gemeinsamkeiten aufweist, aber insgesamt wenig Erprobungscharakter sichtbar wurde.

Bezüglich der Form der Gesetzesgrundlagen haben die neuen Bundesländer die Zwischenzeit verschiedenartig genutzt. Sieht man einmal von Ostberlin ab, für das durch die Wiedervereinigung des Landes Berlin sofort mit Hilfe des Gesetzes über die Vereinheitlichung des Berliner Landesrechts (Mantelgesetz) das Berliner Hochschulgesetz Gültigkeit erlangte, so haben sich die Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen zunächst Hochschulemeuerungsgesetze und Hochschulstrukturgesetze (letzteres nur in Sachsen-Anhalt und Sachsen) geschaffen, um die Neugestaltung der Hochschullandschaft in Gang zu setzen. Das Land Brandenburg hat bereits im Juni 1991 ein HRG-konformes Hochschulgesetz verabschiedet, das Land Thüringen und der Freistaat Sachsen verfügen seit Juni 1992 bzw. Juli 1993 ebenfalls über eigene Hochschulgesetze.

Grundsätzlich kann man feststellen, daß zweifellos die Rechtssicherheit hinsichtlich der Freiheit von Lehre, Forschung und Studium zugenommen hat.

Hinsichtlich innovativer Ausfüllung und Weiterentwicklung gesetzlicher Grundlagen erscheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Handlungsspielraum noch nicht voll ausgeschöpft. Zwei in gewisser Weise gegenläufige Tendenzen können hervorgehoben werden:

- Einerseits werden Regelungen vorgesehen, die auf eine größere innere Selbstständigkeit der Universitäten und eine größere Haushaltsautonomie abzielen. Darüberhinaus sind als besonders reformfreudig die in den Hochschul-(Erneuerungs-)Gesetzen getroffenen Regelungen zu Fachhochschulmerkmalen (wis-

senschaftlicher Mitarbeiter gemäß HRG, Forschung als Hochschulaufgabe) sowie zum erweiterten Zugang für Berufstätige und zur Durchlässigkeit und Kooperation zwischen Fachhochschulen und Universitäten einzuschätzen.

- Andererseits ist nicht zu übersehen, daß die personelle Umstrukturierung an den Hochschulen der neuen Bundesländer in den bisherigen gesetzlichen Grundlagen ein großes Gewicht erhalten hat, dessen ambivalente Auswirkungen (etwa in Form von Hochschullehrem zweierlei Rechts) auf Selbstverwaltung und Hochschuldemokratie nicht zu verkennen sind. In diesen Kontext gehören ministerielle Festlegungen in einzelnen Bundesländern, die Rechtsbefugnisse von Hochschulgremien einzuschränken, falls es für die Erneuerung von Hochschulstrukturen für erforderlich gehalten wird. Dahinter steht unausgesprochen das Argument, daß die Voraussetzungen für Autonomiefähigkeit noch nicht genügend an den Hochschulen entwickelt, hochschulinterne Entscheidungsstrukturen und Organisationsformen erst im Aufbau seien, so daß eine sachgerechte Übernahme von Verantwortung erst allmählich zu gewährleisten wäre.

Die Ausgestaltung der Hochschulselbstverwaltung ist zweifellos ein konfliktreicher Prozeß: So wurde beispielsweise - wenn auch mit zahlreichen Problemen belastet - 1990 im letzten DDR-Jahr an vielen Hochschulen demokratische Mitbestimmung geübt; gegenwärtig ist das Interesse von Hochschulangehörigen an Gremienarbeit aber eher als gering einzuschätzen.

2. Neustrukturierung der Hochschullandschaft

Kennzeichnend für Hochschulprofil und -netz in der DDR war die Vielzahl spezialisierter Hochschulen. Ende der 80er Jahre gab es 54 Hochschulen, darunter 9 Universitäten/Technische Universitäten, 15 Technische Hochschulen und Ingenieurhochschulen, 3 Medizinische Akademien, 9 Pädagogische Hochschulen und 12 Kunst- und Musikhochschulen an 24 Standorten.

Die Umstrukturierung und der Ausbau der ostdeutschen Hochschullandschaft ist seit 1990 darauf gerichtet, diese Vielfalt an Hochschularten mit universitären bzw. ihnen gleichgestellten Studiengängen zu reduzieren, dabei bestimmte Ausbildungskapazitäten zu konzentrieren und insgesamt eine kapazitive Erweiterung vorzunehmen.

Gleichzeitig wird ein neuer Hochschultyp mit nichtuniversitären Studiengängen, die Fachhochschule, entwickelt.⁴²

Die Folge davon ist, daß Technische Hochschulen, Pädagogische Hochschulen, Ingenieurhoch- und -fachschulen, Medizinische Akademien der DDR in der Regel⁴³ aufgelöst und mit unterschiedlichen Anteilen in die neu zu strukturierenden Universitäten und neu aufzubauenden Fachhochschulen integriert wurden bzw. werden. Die Hochschullandschaft der einzelnen neuen Bundesländer wird also künftig von zwei **Hochschultypen**, den Universitäten (einschließlich Kunsthochschulen) und den Fachhochschulen, bestimmt.

Betrachtet man die Veränderungen im Landesmaßstab, so haben sowohl der Wissenschaftsrat als auch die betreffende Landesregierung den angestrebten Entwicklungen eine differenzierte Analyse der Ausgangssituation zugrunde gelegt. Es soll bewußt an wirtschaftliche und kulturelle Traditionen des Landes angeknüpft werden; die neuen Wissenschaftsstrukturen sollen zur Verbesserung der Standortqualität in den einzelnen Regionen und im gesamten Land beitragen. So sind neben traditionellen Hochschulstandorten auch neue Standorte geschaffen worden. Wie wir am Beispiel der Fachhochschulen zu zeigen versuchten, besteht aber die besondere Schwierigkeit darin, daß der Neuaufbau der Hochschulen zusammenfällt mit der immer noch andauernden Deindustrialisierung. Zweifellos erhält die wirtschaftliche Entwicklung von einer gut ausgebauten Hochschullandschaft entscheidende innovative Impulse; aber durch Hochschulen allein können wirtschaftliche Problemregionen nicht gesunden. Es ist ein Wechselverhältnis: Die Wirtschaft braucht die Hochschulen und die Hochschulen brauchen die Wirtschaft, um sich qualitativ auf hohem Niveau entwickeln zu können.

Die vom Wissenschaftsrat vorgeschlagene Anzahl von 10 Universitäten ist durch Länderbeschlüsse auf die Zahl von 14 plus 1 (Frankfurt/Oder, Cottbus, Freiberg, Ilmenau; Erfurt in Vorbereitung) erhöht worden. Im Fachhochschulbereich wurden bisher

⁴² Die Forderung nach differenzierteren Ausbildungsprofilen war auch für die DDR aktuell. Sie konnte aber aus unterschiedlichen Gründen nie für längere Zeit realisiert werden. Die eigentliche Differenziertheit im tertiären Bildungsbereich war in der DDR durch den neben den Hochschulen existierenden und noch einmal fast 13 Prozent eines alterstypischen Jahrgangs aufnehmenden Fach- und Ingenieurschulbereich gegeben. Vor allem für Studiengänge mit technischen und ökonomischen Profilen, die nur nach einer Berufsausbildung in einer dem Studienfach vergleichbaren Richtung und nach Berufstätigkeit belegt werden konnten, dürfte der heutige Terminus eines andersartigen Hochschulabschlusses nicht ganz abwegig gewesen sein.

⁴³ In Thüringen bleibt die PH Erfurt bis zur Gründung einer Universität selbständig.

21 Hochschulen gegründet (davon eine zusätzlich zu den vom Wissenschaftsrat vorgeschlagenen eigenständigen Einrichtungen). Der vom Wissenschaftsrat auch für möglich gehaltenen Weiterführung der Lehrerausbildung an Pädagogischen Hochschulen wurde nicht gefolgt. Bis auf die Pädagogische Hochschule in Erfurt, die im Zusammenhang mit der Gründung der Universität Erfurt zu sehen ist, sind alle Pädagogischen Hochschulen in universitäre Einrichtungen der Länder überführt worden bzw. werden noch überführt.

Die fünf neuen Bundesländer und Ostberlin werden somit bis etwa 1995 voraussichtlich über 49 Hochschulen verfügen, davon 15 Universitäten, 21 Fachhochschulen und 12 Kunsthochschulen sowie eine Hochschule für Architektur und Bauwesen (Weimar).

Die **regionale Verteilung** der Hochschulstandorte sichert für jedes neue Bundesland mindestens zwei Universitäten und drei Fachhochschulen. Damit wird eine Korrektur der zu DDR-Zeiten unproportionalen Verteilung von Studiemöglichkeiten in einzelnen Landesteilen zugunsten einer stärker an der Bevölkerungszahl orientierten Verteilung angestrebt. Nach den Ausbauplänen einiger Landesregierungen dürfte sich nach 1995 die Erweiterung der Landeshochschulnetze - wenn auch in kleinerem Umfang - noch fortsetzen. Dabei wird an weitere Fachhochschulen gedacht, wie z. B. im Länderdreieck Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg, das gegenwärtig keine Hochschulstandorte aufweist.

Tabelle 14: Hochschultypen in Ostdeutschland im Vergleich von 1989 (DDR) und 1995 (neue Bundesländer)

	O-B	M/Vp	Brb	Th	S/A	Sa	Summe DDR 89	Summe NBL 95	O-B	M/Vp	Brb	Th	S/A	Sa
U/TU	1	2	-	1	2	3	9	14 +1	1	2	3	2+1	2	4
KH	3	-	1	1	1	5+1*	12	12	3	1	1	1	1	5
TH/H	2	2	1	2	2	5	14	1	-	-	-	1	-	-
BA	-	-	-	-	-	1	1							
PH	-	2	1	1	2	3	9							
MA	-	-	-	1	1	1	3							
SH	-	-	-	-	-	1	1							
WH	1	-	-	-	-	1	2							
JH	-	-	1	-	-	-	1							
AH	-	-	-	-	1	1	2							
FHS								21	1	3	5	3	4	5
Summe	7	6	4	6	9	22	54	48 +1	5	6	9	7+1	7	14

U/TU - Universitäten, Technische U.

KH - Kunst- und Musikhochschulen

TH/H - Technische und Ingenierhochschulen

BA - Bergakademien

PH - Pädagogische Hochschulen

MA - Medizinische Akademien

SH - Sporthochschulen

WH - Wirtschaftshochschulen

JH - Juristische Hochschulen

AH - agrarwiss. Hochschulen

FHS - Fachhochschulen

* - Literatur-Institut

3. Entwicklung der Studienplätze⁴⁴

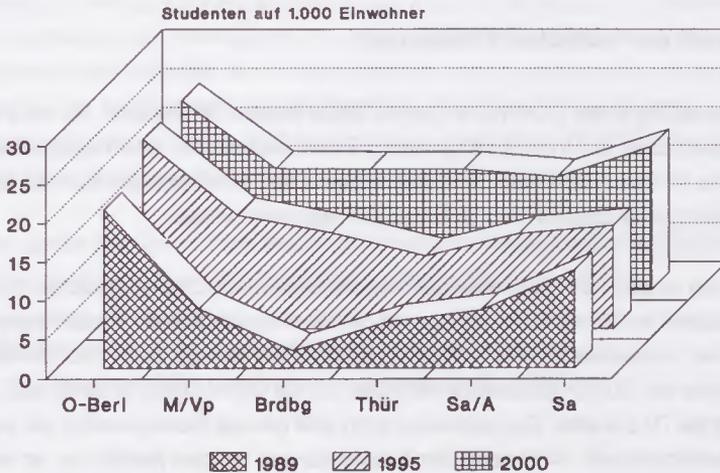
Die DDR-Hochschulen hatten keine direkte Kennziffer "Studienplätze", weil zwischen der Anzahl der Studierenden und den Studienplätzen nicht differenziert werden mußte. Die Aussagen zur Aufnahmekapazität der DDR-Hochschulen lassen sich aus den Studentenzahlen für das Direktstudium, das Fernstudium, das Abendstudium, die wissenschaftliche Weiterbildung, das Vorbereitungsstudium und das Graduiertenstudium gewinnen. Von rund 163.000 Studierenden aller Studienformen (errechnet unter Verwendung der Aufwandsgröße "Direktstudenten-Einheit") im Jahre 1989 waren 72 Prozent (rund 117.000) im Direktstudium, 17 Prozent in der wissenschaftlichen Weiterbildung, 4 Prozent im Fern- und Abendstudium sowie 7 Prozent im Vorbereitungs- bzw. Graduiertenstudium.⁴⁵

Mit Hilfe solcher Bezugsgrößen, aufgeschlüsselt auf die neuen Bundesländer, läßt sich die Aufnahmekapazität der DDR-Hochschulen veranschaulichen. Dazu dient die folgende Grafik 13, in der Studenten bzw. Studienplätze je 1.000 Einwohner ausgewiesen werden. Sie verdeutlicht die Disproportionen zwischen den einzelnen Regionen, insbesondere geringe Kapazitäten in den damaligen "brandenburgischen Bezirken" und eine Konzentration der Kapazitäten in den vier Verdichtungsgebieten Dresden, Karl-Marx-Stadt/Zwickau, Leipzig/Halle und Berlin mit Umland. Auf diese Gebiete entfielen bei 36 Prozent Bevölkerungsanteil ca. 70 Prozent der Studenten. Nach den jetzigen Ländergrenzen bedeutete dies eine besondere Konzentration der Kapazitäten in Sachsen (42 Prozent der Studenten). Die Folge des so gestalteten Hochschulnetzes war eine durchschnittlich hohe und regional unterschiedlich ausgeprägte Mobilität der Studierwilligen. Ende der 80er Jahre bewarben sich im Durchschnitt 52 Prozent der Studierwilligen an Hochschulen außerhalb der Grenzen des jetzigen Heimat-Bundeslandes, von Studierwilligen aus Sachsen jedoch nur 28 Prozent.

⁴⁴ In diesem und im folgenden Abschnitt wurde besonders auf Arbeiten von Henri Adler zurückgegriffen. Vergleiche auch Henri Adler, Hochschulnetz der DDR und Wanderungsbewegung, Arbeitsmaterialien, Projektgruppe Hochschulforschung, Berlin-Karlshorst, 1993

⁴⁵ Als Größe für die Aufnahmekapazität der Hochschulen wurden die Zahlen der Studenten 1989 im Direktstudium, im Fernstudium und in der berufsbezogenen wissenschaftlichen Weiterbildung herangezogen, letztere nach einem in der DDR angewendeten rechnerischen Verfahren auf Direktstudenteneinheiten umgerechnet. Damit wird die Aufnahmekapazität der DDR-Hochschulen zu ca. 93 Prozent erfaßt; nicht einbezogen sind kapazitive Größen für das Abendstudium, das Vorbereitungsstudium und das Graduiertenstudium.

Grafik 13: Entwicklung der Zielzahlen für Studienplätze (je 1.000 Einwohner) in den neuen Bundesländern im Vergleich zu den DDR-Studentenzahlen 1989



Die Ausbauplanung der Landesregierungen sieht eine zum Teil deutliche Korrektur des ehemaligen Studienplatzangebotes vor. Sie ist an dem Ziel orientiert, allen studierwilligen Landeskindern ein ausreichendes Studienangebot zu eröffnen. Im Verhältnis von Universitäten zu Fachhochschulen soll möglichst eine Relation von 60 : 40 bzw. 50 : 50 (Studienanfänger/jährlich) erreicht werden. Hinter diesen Proportionen bleiben nur Berlin und Sachsen mit traditionell starken universitären Strukturen zurück.

Die Ziele sind hinsichtlich der Zahl der Studienanfänger sehr anspruchsvoll. Grundlage sind jene Prognosen, in denen ein sehr steiler Anstieg der Studienberechtigtenquote (von 16 bis zu 45 Prozent) und eine hohe Übergangsquote zum Studium (80 Prozent) angenommen werden.

Langfristig (nach 2000) würde dies für Brandenburg eine Versiebenfachung der Studienplätze im Vergleich zu 1989 bedeuten, für Mecklenburg-Vorpommern, für Sachsen-Anhalt und Thüringen eine Verdoppelung bis Verdreifachung; aber auch der Freistaat Sachsen beabsichtigt einen Ausbau um 50 Prozent. Insgesamt würden dann

fast doppelt soviel Studienplätze in Ostdeutschland (280.000) bereitgestellt, wie im Jahre 1989 für Direktstudium, Fernstudium und Weiterbildung (auf der Bezugsbasis "Direktstudenten-Einheiten") vorhanden waren.

4. Prozeß der fachlichen Erneuerung

Die Ausbildung in der DDR war in hohem Maße fachlich differenziert. Sie fand in rd. 280 universitären und ihnen gleichgestellten Fachrichtungen bei einer Regelstudienzeit von 8 bis 10 Semestern statt. Seit 1985 konnte in 39 Fachrichtungen auch ein betont praxisbezogenes Studium von 7 Semestern begonnen werden.

Die große Anzahl von Fachrichtungen und die begrenzten Zulassungszahlen führten überwiegend zu kleinen Einrichtungen mit jeweils eingeschränktem Ausbildungsprofil. Unter den spezialisierten Hochschulen gab es 22 mit weniger als 1.000 Studenten. Über mehr als 10.000 Studierende verfügten nur die Universitäten in Berlin und Leipzig und die TU Dresden. Das bedeutete auch eine geringe Standortvielfalt der einzelnen Fachrichtungen: 54 Prozent der Fachrichtungen wurden jeweils nur an einem Standort, 17 Prozent an mehr als drei Standorten angeboten. Ein breiteres Fachrichtungsprofil mit mehr als 30 Studiengängen (ohne Lehramt) besaßen nur die drei genannten Einrichtungen in Berlin, Dresden und Leipzig⁴⁶.

Bei der Ausgestaltung und quantitativen Entwicklung des Fächerprofils wurde in der DDR den auf die produzierende Wirtschaft ausgerichteten Disziplinen wie Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften besonderes Gewicht verliehen (36 Prozent und 12 Prozent Studienanfänger). Auch war die Ausbildung von Lehrern (21 Prozent) und Ärzten (8 Prozent) quantitativ stark ausgebaut. Unterrepräsentiert waren dagegen vor allem die Sprach- und Kulturwissenschaften (zusammen mit Kunstwissenschaften 7 Prozent) sowie die Rechts- und Sozialwissenschaften (2 Prozent).

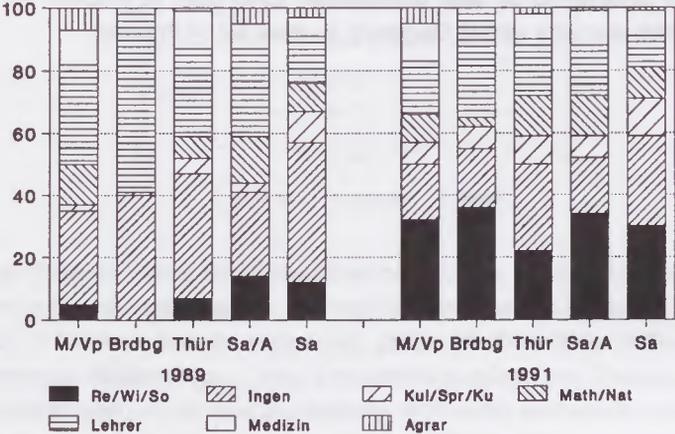
Der Charakter der inhaltlich-strukturellen Veränderungen seit 1989 ist am deutlichsten auf der Ebene der Hochschulen in der Entwicklung der Studienangebote erkennbar. Bereits bis 1991 wurden enge DDR-Spezialisierungen zugunsten von Wahlvertiefungsrichtungen oder -fächern in breiter angelegten Studiengängen aufgehoben; der Aufbau

⁴⁶ Henri Adler, a.a.O.

stark nachgefragter, zu DDR-Zeiten nicht vorhandener Studienangebote ist sehr schnell in Gang gekommen. War also zunächst das Beseitigen von Defiziten im Fächerspektrum der Hochschulausbildung (z. B. in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften) Ziel des Bemühens, so stehen zur Zeit mit der Vervollkommnung der Landesplanung Vielfalt des Fächerspektrums bis hin zur Vollständigkeit des Angebots an einer Hochschule im Vordergrund. An vielen Universitäten wird dem Ausbau zur klassischen Voll-Universität der Vorrang gegeben. Eine Entlastung der Universitäten zugunsten von Angeboten an Fachhochschulen ist nur vereinzelt erkennbar. Zu beobachten ist aber auch, daß Berufungen und materiell-technische Ausstattung an den Hochschulen mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten.

Auf die Länder bezogen, ist das Studienangebot nach Fächergruppen regional ausgeglichener geworden. Einen Eindruck davon kann Grafik 14 vermitteln.

Grafik 14: Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen
Vergleich DDR (1989) zu neue Bundesländer (1991)



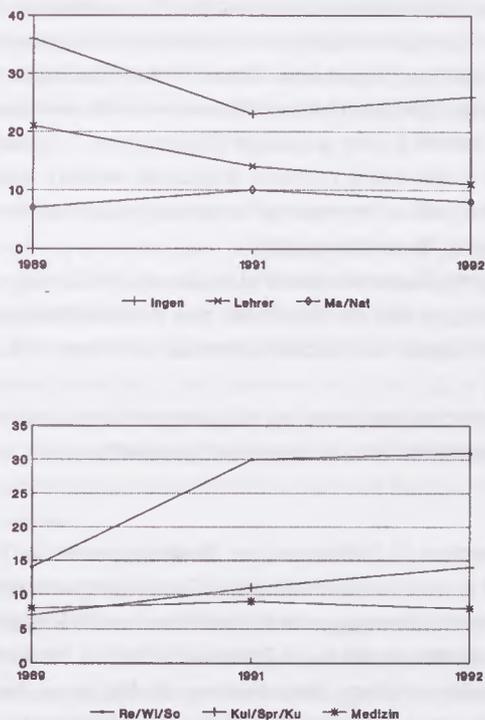
Sie zeigt insbesondere, daß die Studienanfänger aufgrund der eingetretenen Veränderungen am Arbeitsmarkt (z. B. Nachholebedarf im Bereich von Verwaltung und

Justiz, Verunsicherungen in verschiedenen Wirtschaftsbereichen) und im gesellschaftlichen Umfeld schnell mit einer entsprechenden Nachfrage auf das veränderte Studienangebot reagiert haben. Jeweils differenziert in den fünf neuen Bundesländern verlieren die Ingenieurwissenschaften bis zu 50 Prozent und die Lehrerausbildung bis zu 40 Prozent ihres Anteils am Gesamtfächerspektrum. Dafür gewinnen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften bis zu 400 Prozent.

Damit sank bis 1991 für Ostdeutschland insgesamt im Vergleich zu 1989 der Anteil in den Ingenieurwissenschaften von 36 Prozent auf 23 Prozent (BRD/1990: 21 Prozent⁴⁷) und in den Lehramtsstudiengängen von 21 Prozent auf 14 Prozent (BRD/1990: 10 Prozent). In der Tendenz ist für 1992 eine Konsolidierung bei den Ingenieurwissenschaften zu erkennen (Aufbau der Fachhochschulen), während der Anteil im Lehrstudium weiter sinkt (annähernd auf Werte von 11 Prozent). Für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist die Tendenz genau umgekehrt: Anstieg von 1989 bis 1991 von 14 Prozent auf 30 Prozent (BRD/1990: 29 Prozent). Die Sprach- und Kulturwissenschaften entwickeln sich langsamer, aber offensichtlich stetig. Ihr Anteil stieg von 1989 bis 1991 von 7 Prozent auf 11 Prozent und lag damit noch weit unter dem Durchschnitt der alten Bundesländer (BRD/1990: 18 Prozent). Für 1992 zeichnet sich aber eine weitere Steigerung ab (etwa auf 14 Prozent).

⁴⁷ nach Wissenschaftsrat als Eckdaten für 1990

Grafik 15: Tendenzieller Verlauf der Entwicklung der Studienanfängeranteile in den Fächergruppen von 1989 bis 1992 für das Gebiet der neuen Bundesländer



Aus der Sicht der Vielfalt der Studiengänge innerhalb der Fächergruppen bietet sich allerdings ein unausgeglicheneres Bild zwischen den einzelnen Ländern: So ist diese Vielfalt im Freistaat Sachsen immer noch größer (49 Prozent der in Deutschland angebotenen Studiengänge - ohne Lehramtsstudiengänge und Studiengänge an Kunsthochschulen) und im Land Brandenburg - nicht zuletzt aufgrund der notwendigen Abstimmung mit Berlin - noch bedeutend kleiner (18 Prozent).

Den Prozeß der fachlichen Erneuerung durchlaufen im Prinzip alle Studienfächer. Grob unterschieden handelt es sich dabei um Umstrukturierung oder Neuaufbau.

Im Zentrum des Neuaufbaus stehen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und die Lehrerausbildung.

In der Umstrukturierung der universitären Studiengänge sind zwei gegenläufige Tendenzen erkennbar: Zusammenfassung ehemaliger spezialisierter Studiengänge zu weniger, kompakteren Studiengängen einerseits und Aufspaltung von ehemaligen kompakten Studiengängen in mehrere, differenziertere Studiengänge andererseits.

Eine Aufhebung enger Spezialrichtungen trifft besonders für die Ingenieurwissenschaften zu, in denen fachlich breiter angelegte Studiengänge (vergleichbar den Grundstudienrichtungen in der DDR) nunmehr angeboten werden. Gleiches gilt für die Agrarwissenschaften, verbunden mit einer Konzentration der Ausbildungsstandorte und einer Reduzierung der Gesamtkapazität.

Eine Verbreiterung des Studienangebots ist im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften sehr auffällig, in dem zu DDR-Zeiten eine starke Reduzierung bei Philologien und ihre Beschränkung auf die Ausbildung von Sprachlehrern und Sprachmittlern zu verzeichnen war.

Die zu Beginn der Hochschulerneuerung aufgetretene Vermutung, daß insbesondere bisherige "Orchideenfächer" der Umgestaltung "geopfert" werden, kann zur Zeit nicht bestätigt werden.

Aufmerksamkeit verdient die Entwicklung der Studiengänge an den Fachhochschulen. Das gegenwärtige Angebot an grundständigen Fachhochschulstudiengängen umfaßt zu mehr als 55 Prozent die Ingenieurwissenschaften, zu 20 Prozent die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie zu 13 Prozent die übrigen Studienfächer (vor allem Agrar- und Kunstwissenschaften). Betrachtet man die Nachfrage dieser Studiengänge durch Studienanfänger, so kommt auch darin der zur Zeit noch hohe Nachholebedarf in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zum Ausdruck: In den 33 wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen begannen 1992 ebensoviele Studenten ein grundständiges Studium wie in den 93 ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Entwicklung der Studienangebote an den Fachhochschulen erst am Anfang steht. Unterstützt durch Empfehlungen der Landeshochschulstrukturkommissionen werden künftig nicht nur Studiengänge in den traditionellen Fächergruppen angeboten, sondern es wird auch die Ausweitung des Fächerspektrums auf neue Tätigkeitsfelder für Fachhochschulabsolventen angestrebt (kultur- bzw. geisteswissenschaftliche, medizinische und juristische Ausbildungsgänge, internationale Studiengänge).

5. Entwicklung des Zugangs zu den Hochschulen⁴⁸

Ende der 80er Jahre erwarben in der DDR ca. 16 Prozent eines Jahrganges die Studienberechtigung (darunter 2 Prozent über den zweiten Bildungsweg). 13 Prozent eines Jahrganges wurden zum Hochschuldirektstudium zugelassen (1989 rd. 26.800 Studienanfänger). Weitere ca. 1,2 Prozent eines Jahrgangs nahmen ein Fernstudium an Hochschulen auf (davon hatte etwa ein Drittel die nichtuniversitäre Fachschulausbildung absolviert).

Die Anzahl der Studienberechtigten (max. 33.000) und ihr Anteil am Altersjahrgang (ca. 16 Prozent) sind bis einschließlich 1992 relativ konstant geblieben, da noch die Zulassungsregelungen zur Abiturstufe aus DDR-Zeiten nachwirkten. Trotz des begrenzten Abiturientenaufkommens ging die Studierwilligkeit 1990 von ca. 95 Prozent auf 78 Prozent zurück und sank weiter auf derzeit 74 Prozent. Diese Entwicklung dürfte vor allem daraus resultieren, daß nunmehr nach dem Abitur zwischen Studium und beruflicher Ausbildung entschieden werden kann (was zu früheren Zeiten kaum möglich war). Auch die gegenwärtig schwierige Arbeitsmarktsituation und die geringe finanzielle Belastbarkeit ostdeutscher Haushalte durch ein Studium müssen als weitere Gründe gesehen werden.

Trotzdem sind die Studienanfängerzahlen bis 1991 angestiegen und liegen auch 1992 (insgesamt für Ostdeutschland rund 29.500 Anfänger im Direktstudium) bei leicht fallender Tendenz noch ca. 10 Prozent höher als 1989. Erklärt werden kann dieser Anstieg trotz gesunkener Studierwilligkeit und zurückgehender Jahrgangsstärken vor allem dadurch, daß zu DDR-Zeiten für die Studienjahre 1990 bis 1993 noch rund 34.000 Vorzulassungen ausgesprochen worden waren. Sie führten insbesondere 1990/91 aufgrund von Veränderungen im Wehrdienst und durch den Wegfall des Vorpraktikums zu einem Anstieg der Studienanfängerzahlen um 35 Prozent. Gleichzeitig nutzte die Mehrzahl jener sogenannten "Altabiturienten", welche zu DDR-Zeiten kein Studium aufnehmen konnten, auch die sich 1990 erstmalig bietende Chance der freien Studienaufnahme.

⁴⁸ Dieser Abschnitt wurde wesentlich durch Ausarbeitungen von Irene Lischka mitgestaltet. Vergleiche auch Irene Lischka, Studienanfänger an Hochschulen der neuen Bundesländer/Entwicklungen in der Übergangsphase, Projektbericht 5/1993, Projektgruppe Hochschulforschung, Berlin-Karlshorst

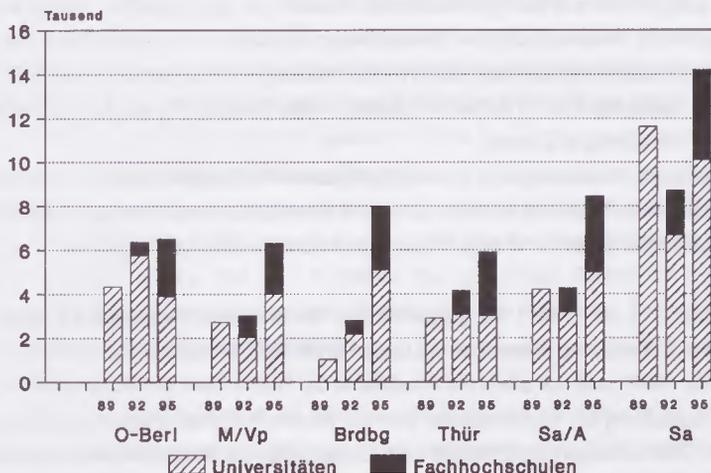
Nach Ländern stellen sich die Veränderungen im Studienzugang sehr differenziert dar: Während die Zahl der Studienanfänger z. B. an Sachsens Hochschulen von 43 Prozent auf 30 Prozent sank, stieg diese in Brandenburg von 4 Prozent auf 10 Prozent und in Ostberlin von 16 Prozent auf 21 Prozent. Die der nachfolgenden Tabelle zu entnehmenden veränderten Relationen der Studienanfängerzahlen zwischen den einzelnen neuen Bundesländern widerspiegeln die sich entwickelnde Hochschullandschaft und deuten einen Trend zu einer stärkeren quantitativen Übereinstimmung zwischen dem Landesaufkommen an Studienberechtigten und der Studienanfängerzahl im jeweiligen Land an.

Tabelle 15: Studienanfängerzahlen im Vergleich von 1989 (DDR) und 1992 (NBL)

DDR-Bezirke bzw. Neue Bundesländer	1989 gerundet	in Prozent	1992 gerundet	in Prozent
O-Berlin	4.350	16	6.400	21
Mecklb/Vorpommern	2.720	10	3.100	11
Brandenburg	1.030	4	2.800	10
Thüringen	2.900	11	4.200	14
Sachsen/Anhalt	4.200	16	4.300	14
Sachsen	11.600	43	8.700	30
	26.800		29.500	

Bereits merkliche Verschiebungen zeichnen sich auch in der Zuwendung der Studienanfänger zu den Hochschultypen ab. In den Jahren 1990 und 1991 deutete sich ein Trend zu den Universitäten an. Diese Entwicklung war offenbar eine zeitlich bedingte Reaktion auf die Verunsicherungen über die Perspektive der einzelnen Hochschulen (der Bestand der Universitäten war relativ sicher, während Pädagogische, Technische und Ingenieur-Hochschulen stärker zur Disposition standen). 1992 stieg die Studienanfängerzahl nur noch an den Universitäten in Berlin und Dresden sowie an einigen Kunsthochschulen.

Grafik 16: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in den neuen Bundesländern nach Hochschultypen



Die nunmehr gegründeten Fachhochschulen werden von den Studienanfängern angenommen. Betrachtet man das Verhältnis der Studienanfänger an Fachhochschulen zu denen an Universitäten nach zwei Jahren Fachhochschulexistenz, so sind durchschnittlich 25 Prozent Studienanfänger ein bemerkenswertes Ergebnis für die neuen Fachhochschulen. Dabei ist der Anstieg der Studienanfängerzahlen vom ersten zum zweiten Jahr nach der Gründung hauptsächlich auf die Eröffnung weiterer Studiengänge zurückzuführen. An jenen Fachhochschulen, die an den Standorten ehemaliger Technischer Hochschulen gegründet wurden (vor allem konzentriert in Sachsen), werden bisher die vormaligen Studienanfängerzahlen in der Regel noch nicht wieder erreicht. Trotzdem scheint sich ein Trend zu den Fachhochschulen herauszubilden. Es ist anzunehmen, daß die kürzere Studienzeit, die strukturierte Studienorganisation und der enge Berufsbezug Studienberechtigte der neuen Länder in besonderer Weise ansprechen.

Hinsichtlich der Studienformen (Direktstudium/Fernstudium; Ausbildung/Weiterbildung) ist eine deutliche Strukturverschiebung im Vergleich zum DDR-Hochschulsystem zu beobachten.

Die Profilierung der Hochschulen - insbesondere im universitären Bereich - erfolgt vor allem ausgerichtet auf das grundständige Studium. Es gibt Anzeichen dafür, daß die Strukturen für wissenschaftliche Weiterbildung erheblich hinter dem Stand der alten Länder zurückbleiben könnten, obwohl Weiterbildung an Hochschulen der DDR einen höheren Stellenwert als in den alten Ländern hatte. Gleichzeitig wurde das Fernstudium fast vollständig abgebaut.

Im Unterschied dazu reagieren die neugegründeten Fachhochschulen schneller als die Universitäten auf den vorhandenen Bedarf an Fernstudienbrückenkursen bzw. Weiterbildungsmöglichkeiten und unterbreiten dafür schon vielfältige Angebote.

Aus Grafik 16 ist sowohl die gegenwärtige studentische Nachfrage als auch ihre erwartete Entwicklung erkennbar. Es bedarf unseres Erachtens keiner weiteren Argumentation dafür, daß vor allem die Attraktivität der Hochschule im Fächerspektrum und in der Gestaltung der Studiengänge über die Realisierung der anspruchsvollen quantitativen Zielstellungen entscheiden wird. Dabei sollte die besondere Aufmerksamkeit den innovativen Elementen gelten, die Anregungen aus der Hochschullandschaft Ost für das Hochschulsystem der alten Bundesländer auf dem gemeinsamen Wege nach Europa geben könnten. Gefragt werden zunehmend Studiengänge sein,

- die in der Regelstudienzeit studierbar sind, was eine gute studentische Betreuung einschließt,
- die eine breite Grundlagenausbildung ermöglichen und wissenschaftliche Vertiefung im Graduiertenstudium anbieten,
- die das Studium der Geisteswissenschaften gegenüber bisher unüblichen Fächerkombinationen öffnen und einen stärkeren Berufsbezug sichern,
- die natur- und ingenieurwissenschaftliche Fächer mit geistes- und sozialwissenschaftlichen Elementen verbinden und umgekehrt oder
- die mit Adjektiven, wie integriert, kombiniert und europäisch, belegt werden können.

Die vorgelegte Dokumentation enthält Beispiele für Innovationen, die geplant oder bereits realisiert als Schwerpunktsetzungen in traditionellen Studiengängen, in neuen Angeboten und Strukturentscheidungen an den neugegründeten Fachhochschulen und

Universitäten sichtbar werden. Wir verfolgen damit nicht zuletzt den Zweck, zu einer stärkeren Information über und Werbung für Studiengänge in den neuen Bundesländern beizutragen. Generell ist das Bemühen an den Hochschulen erkennbar - ohne hier die Beispiele wiederholen zu wollen - eigene gute Erfahrungen zur Betreuung der Studenten, zum Praxisbezug der Ausbildung, zu verschiedenen Studienformen (etwa dem Forschungsstudium in der DDR) und zu Verbindungen mit dem Ausland (vor allem zu Osteuropa, aber auch zu Entwicklungsländern) in die Neukonzipierung von Fakultäten, Fächern und Studienangeboten einzubringen. Dies trifft vor allem auf das grundständige Direktstudium, nicht in gleichem Maße auf Überlegungen zum Fernstudium und zur Weiterbildung (Nachqualifizierungen einmal ausgenommen) zu. In der Dokumentation wurde die quantitative Entwicklung in der Regel für deutsche Studienanfänger im grundständigen Direktstudium dargestellt. Damit sollen nicht zuletzt Impulse dafür gegeben werden, daß zum Erreichen der kapazitiven Zielgrößen Entwicklungen auf den Gebieten grundständiges Direktstudium für Ausländer, Weiterbildung und Fernstudium unabdingbar erscheinen.

Ein besonders sensibler Bereich im Rahmen der Hochschulerneuerung ist der der regionalen und überregionalen Abstimmung, besonders auch unter dem Gesichtspunkt des Findens der jeweils eigenen Länderidentität. Chancen für gegenseitige Bereicherung der Hochschulprofile und Gefahren verstärkten Konkurrenzverhaltens liegen eng beieinander. Es kann nicht darum gehen, Wettbewerb auszuschalten; aber es sollte darum gehen, die Phase der sich neu entwickelnden Hochschullandschaften zu nutzen, um die Wettbewerbsfähigkeit jeder einzelnen Hochschule möglichst zu verbessern. Dazu bedarf es auch miteinander abgestimmter Konzepte für inhaltliche Ausbildungsprofilierung.